Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 3000,—, unter Streifband monatlich M. 5000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15, / Fernruf 20647, / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Nr. [illegible] Eher Nachfolger, G. m. b. H. München 11346, / [illegible] / Postsparkasse Wien, Konto 79931, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für März im Ausland: Österreich Kr. 20000,—, Ungarn Kr. 1000,—, Tschechoslowakei 12 Kč,—, England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 30 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

4[illegible]. Ausg., 3[illegible]. Jahrg. — München (Donnerstag), den 22. März 1923 — Preis 160 Mark

Tagesspiegel

Französische Spionage mit Zustimmung Deutschlands!
Vatikan und Ruhreinbruch.
Ungeheuerliche Anklagen gegen Dr. Heim.
Geiseln im Zuchthaus.
Billionen-Fehlbeträge des deutschen „Freistaates".
Generalstreik in Oberschlesien?
Wahlen im bolschewistischen Sachsen.

Ungeheuerliche Anklage gegen Dr. Heim

Vor kurzem ist die Schrift von Wilsons Preßchef Ray Stannard Baker erschienen, die im wesentlichen als ein Werk des Präsidenten selbst betrachtet werden kann. In diesem Buche werden derlei ungeheuerliche Dinge erzählt, daß der Führer der Bayerischen Volkspartei, die sich so entrüstet gegen die Franzosen tut, alle Ursache hat, sich unverzüglich darüber zu äußern.

Baker erzählt, daß am 19. Mai 1919 (!) Foch dem Obersten Rat in Paris Vortrag über ein Anerbieten des christlichen und ach, so bayerischen Dr. Heim gemacht habe, mit einem französischen General über Separationspläne zu reden. Foch habe dazu den General Destiker abgeordnet. Die Besprechung habe in Luxemburg stattgefunden. Am 23. Mai 1919 wurde das Ergebnis dieser Zusammenkunft in Paris mitgeteilt: Heim habe die Loslösung größerer Teile vom Reich vorgeschlagen mit dem Zweck, einen neuen Bund zu bilden und Deutsch-Österreich einzuschließen. Dieser Bund würde ein Protektorat seitens der Entente anerkennen. Ein „katholischer und konservativer" Block sei das Ziel des Dr. Heim gewesen, um ein „preußifiziertes Deutschland" zu verhindern. Die Angelegenheit gelangte nicht zur Durchführung, weil Frankreich den Anschluß Österreichs auf keinen Fall gestatten wollte.

Danach hätte also Dr. Heim alle Hände nach Frankreichs Hilfe ausgestreckt und nur die blinde Unersättlichkeit der Franzosen hat die restlose Durchführung bisher verhindert. Denn soviel, wie der Franzose verlangte, konnte selbst Dr. Heim nicht anzubieten wagen.

Die Schrift Bakers ist also eine Beschuldigung des Versuchs eines Hochverrats, wie ihn Leoprechting durchzuführen bestrebt war. Stimmt ihr Inhalt, so erfährt die neueste Hochverratsaffäre Machhaus-Fuchs eine ganz eigenartige Beleuchtung. Denn niemand ist wohl im Zweifel darüber, daß der Kapellmeister Machhaus, eine vielleicht emsige, aber doch nur benutzte, vorgeschobene Persönlichkeit ist. Die vorsichtigen Äußerungen gewisser Stellen werden auch dann verständlicher, wenn man schwarzgelbe und ähnliche Hintermänner annimmt. Wenn also wahr ist, was Baker schreibt, so richten sich die Augen aller Deutschen auf Dr. Heim. Heraus mit der Sprache!!

Dem Reichskanzler Cuno

Heute Donnerstag kommt Dr. Cuno nach München. Gewöhnlich ist man über die Lösung einer schwierigen Krise erfreut; auch wir müssen sagen, daß wir wenigstens zufrieden sind, halbwegs klar sehen zu können. Der Reichskanzler, auf den noch vor wenigen Wochen auch von festeren nationalen Kreisen große Hoffnungen gesetzt wurden, hat es nicht für möglich befunden, sich unabhängig von verräterischen Parteien im Deutschen Reichstag und ihren Vertretern zu machen, sondern hat diese vor seiner bekannten großen Rede noch empfangen, und viele Stellen in dieser Rede verneinen die starken deutschen Worte, die manche in ihr gefunden haben.

Wir sehen, daß die völkische Bewegung im ganzen Norden von dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Bevorrechtung des Judentums offiziell „verboten" ist; daß Männer, die Oberschlesien mit ihrem Blute retteten, im Gefängnis sitzen, daß aber die Cohns und Levis ungehindert unser Volk an die Feinde verraten und in Hunderten von Flugblättern gegen jede nationale Regung hetzen. Wir erklären hier zum hundertsten Male: Ein Reichskanzler, der es nicht auf sich nimmt, mit diesem Gelichter reinen Tisch zu machen, kann ein ganzes Volk nicht zur sicheren Abwehr führen.

Dabei liegen die Verhältnisse denkbar günstig: Bis in weite radikale Kreise hinein fühlt man den großen Betrug; die verlassenen Arbeiterführer stehen wieder allein und entlarvt da. Aber anstatt die Volkseinheit dadurch zu dokumentieren, daß man alle diese Burschen hinter Schloß und Riegel setzt, tut man wie 1914. Man verhandelt mit ihnen, gibt ihnen die Möglichkeit, wieder den nationalen Mantel hervorzuholen und liefert das deutsche Volk seinen ewigen Betrügern, Schwätzern und Verrätern aus.

Ob es hilft oder nicht, Pflicht von uns ist es, diese Wahrheit auch dem Reichskanzler bei seiner Ankunft in der Hochburg der deutschen Freiheitsbewegung mitzuteilen. Möge die Nachwelt über Dr. Cuno nicht ein solches vernichtendes Urteil sprechen, wie es die Mitwelt schon über Rathenau, Erzberger und Dr. Wirth gesprochen hat.

Die Wiederaufnahme der Entwaffnungskontrolle in Deutschland

tu. **Paris**, 21. März. Eine Pariser Zeitungsmeldung besagt, die französische Regierung habe in den letzten Tagen beim englischen Kabinett angefragt, ob es bereit sei, mit Frankreich zusammen die Tätigkeit der Interalliierten Militärkontrollkommission in Deutschland wieder aufnehmen zu lassen. England habe sich in zustimmendem Sinne geäußert, und der englische Vertreter habe aus London dieselben Weisungen erhalten wie General Nollet aus Paris. Die Kommission nimmt infolgedessen mit der inzwischen erfolgten Zustimmung Deutschlands ihre Tätigkeit wieder auf.

*

Also während des französischen Einbruchs werden französische Spione mit Zustimmung unserer Regierung bei uns bleiben. Höher geht's nimmer...

Die Geiseln im Zuchthaus

tu. **Essen**, 21. März. Außer dem Reichstagsabgeordneten Dr. Quaatz befinden sich sämtliche von den Franzosen verhafteten Geiseln ausnahmslos noch im Zuchthaus in Werden.

Aus dem Ruhrgebiet

tu. **Essen**, 21. März. Die als Beteiligte an der Sprengung der Bahnbrücke bei Vollmarstein festgenommenen sechs Personen sind wieder in Freiheit gesetzt worden, nachdem an ihrer Stelle ein Tiefbauunternehmer aus Hagen, den die Franzosen zur Besichtigung der Sprengung gebeten hatten, verhaftet worden war. Für seine Freilassung verlangten die Franzosen von der Stadt Hagen 10 Millionen Mark.

Ein Mörder unter französischem Schutz

tu. **Trier**, 21. März. Vor einigen Tagen hat hier der Friseur Hammer am Spätabend den Fuhrmann Nikolaus Kreser erschossen. Die deutschen Gerichte erließen gegen Hammer Haftbefehle, deren Ausführung von der französischen Besatzungsbehörde jedoch verhindert wurde, da Hammer unter französischem Schutz stehe. Selbstverständlich.

Proteste der Reichsregierung

tu. **Berlin**, 20. März. Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung eine Note zu überreichen, in welcher gegen die Verhaftung der 10 Essener Bürger als Geiseln wegen der Erschießung des französischen Kochs in Essen protestiert wird. Ferner stellt die deutsche Regierung den Antrag, sowohl den Vorfall in Essen, als auch den von Buer einer internationalen Untersuchungskommission zu unterbreiten.

Ebenso wie gegen den Vorfall in Essen ist auch gegen den gleichen Vorfall in Recklinghausen von der Reichsregierung durch eine Note bei der französischen Regierung schärfster Protest eingelegt worden.

Die neueste Reise Troquers ins Ruhrgebiet

tu. **Paris**, 20. März. Der französische Arbeitsminister Le Troquer, der gestern früh aus dem Ruhrgebiet zurückkehrte, erstattete dem Ministerrat Bericht über seine Rede. Es handle sich um den Transport der Kohlenbestände aus dem Ruhrgebiet, ferner aber um die Auffüllung der Bestände. Zu letzterem Zwecke sei man gezwungen gewesen, Gruben und Koksfabriken von ihren Absatzmärkten abzuschneiden, [illegible] gezwungen sei. In der nördlichen Zone seien allein ungefähr 1 Million Tonnen Kohle und 450 000 Tonnen Koks aufgespeichert. Augenblicklich sei man dabei, aus den staatlichen Gruben Westerholt und Blumenthal, sowie auf der Zeche Konkordia Kohlen abzutransportieren. Um die am Ufer des Rhein-Herne-Kanals aufgespeicherten Vorräte zu verschiffen, werde an der Hebung der von den Deutschen im Kanal versenkten Schiffe gearbeitet. Die bisherigen Ergebnisse würden sich nicht nur fortsetzen, sondern steigen lassen, und das Ziel des Generals Dégoutte und der Kohlenkommission sei, ein tägliches Ergebnis von 2000 bis 3000 Tonnen Koks bis Ende der Woche zu erreichen. Man hoffe, dieses Ergebnis wöchentlich zu vermehren, so daß man baldmöglichst die normale Menge, die Deutschland nach dem Friedensvertrag zu liefern habe, erreicht haben werde.

Die Pariser Konferenz der „Arbeitervertreter"

tu. **Paris**, 21. März. In Paris fand gestern die angekündigte Konferenz der englischen Arbeitervertreter und der sozialistischen Vertreter Frankreichs, Italiens und Belgiens statt. An den Verhandlungen, die in der französischen Deputiertenkammer abgehalten wurden, nahmen von englischer Seite Macdonald, Henderson u. a. teil, von italienischer Seite waren drei sozialdemokratische Abgeordnete, von belgischer Seite u. a. Vandervelde und von französischer Seite Léon Blum erschienen. Nach einer längeren Aussprache nahm die Konferenz folgende Entschließung an: Die Konferenz von Vertretern der Arbeiter- und Sozialistenparteien des französischen, belgischen, italienischen und englischen Parlaments erklären,

1. daß eine Lösung des Reparationsproblems und der Frage der internationalen Sicherheiten für den friedlichen Wiederaufbau Europas unerläßlich ist, daß aber diese Lösung keinerlei politischen Hintergedanken haben dürfe, wie zum Beispiel den Gedanken einer Gebietesaneignung oder die künstliche Schaffung von Pufferstaaten.

2. daß die gegenwärtige Okkupationspolitik im Ruhrgebiet keine Lösung der genannten Probleme enthält, und daß diese Politik, wenn sie bis zur unvermeidlichen Krise fortgeführt wird, die politischen und wirtschaftlichen Gefahren über den Völkern Europas vermehre, und

3. daß die Eitelkeit aller Regierungen im gegenwärtigen Augenblick ein Hindernis für die Anbahnung von Verhandlungen bilde.

Aus diesen Gründen ernennt die Kommission eine Abordnung von je einem Mitglied der beteiligten Länder, die mit der deutschen Sozialdemokratie Fühlung nehmen wird. — Alles Sand in die verglasten Augen des deutschen Michels.

Die französisch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen

tu. **Prag**, 21. März. Der Minister Dvoracek begibt sich nach Paris, um über die Revision des Handelsvertrages mit Frankreich zu verhandeln.

Höllein droht mit dem Hungerstreik

tu. **Paris**, 21. März. Der deutsche kommunistische Reichstagsabgeordnete Höllein hat dem Untersuchungsrichter erklärt, er werde, falls er nicht als politischer Gefangener behandelt würde, in den Hungerstreik eintreten.

Die französischen Eisenbahnunfälle

tu. **Essen**, 21. März. Auf Grund der Feststellungen von zuständiger deutscher Stelle wird bekannt, daß sich in den letzten 48 Stunden auf der militarisierten Nordstrecke bei Osterfeld ein schweres Eisenbahnunglück ereignet hat. Ein Zug entgleiste und 3 Wagen flogen unter furchtbarem Aufprall in mächtigem Bogen auf die benachbarten Straßen. Dem Unglück fielen 7 Franzosen zum Opfer. Das kürzlich gemeldete Unglück bei Friemersheim hat 80 französische Soldaten als Opfer gefordert.

Die englische Politik in Mesopotamien

tu. **London**, 21. März. Das englische Unterhaus hat gestern mit 268 gegen 158 Stimmen die verlangten Kredite für Mesopotamien angenommen. In der Debatte über die englischen Truppen in Mesopotamien hatte Lloyd George von der Regierung genauere Erklärungen verlangt. Bonar Law erklärte, daß die Schriftstücke veröffentlicht werden sollen, aber erst nach Zustimmung der französischen Regierung.

Der Orient

tu. **Paris**, 21. März. Es wird gemeldet, daß Mustapha Kemal Pascha bei seiner kürzlichen Reise durch Cilizien unter anderem eine Abordnung der türkischen Bevölkerung von Alexandrette und Antiochia empfangen habe. Diese Abordnung sei mit schwarzen Fahnen erschienen und habe eine Denkschrift überreicht, in der gegen die Unterordnung der genannten Städte unter französische Oberhoheit protestiert wird. Kemal Pascha erklärte, diese Stätten türkischer Kultur können nicht unter fremder Herrschaft verbleiben. — Was nur zu begrüßen ist.

Der komische Landtagsausschuß

Der Antrag der Marxisten auf Auflösung unserer gesamten Sturmabteilungen haben im Bayerischen Landtag zu einer Beratung geführt, welche an Komik ihresgleichen sucht. Zunächst die Heuchelei der Antragsteller selbst: In Punkt 2 fordern diese Herrschaften, die Ausübung der verfassungsrechtlich allen Deutschen garantierten Parteifreiheit unverzüglich sicherzustellen. Zu eben diesem Zwecke wurden ja unsere Sturmabteilungen gegründet, da, als Lüge und Verleumdung seitens der Marxisten zur Unterdrückung unserer Bewegung nicht mehr ausreichten, diese zum gewaltsamen Sturm auf unsere Versammlungen übergingen. Die blutige Schlacht im Hofbräuhaus zu München, die wiederholten Sprengungen unserer Versammlungen in ganz Bayern gingen vor sich, ohne daß die Polizei imstande war, uns vor den Schutztruppen der Börse zu schützen. Wir stellen hiermit ein für allemal fest, daß von unserer Seite seit dem Bestehen unserer Partei keine einzige sozialdemokratische oder kommunistische Versammlung gestört noch gesprengt worden ist. Dies gedenken wir auch ferner so zu halten. Schon aus diesem einfachen Grunde haben die Sozialdemokraten keinerlei Berechtigung zur Organisation einer Auer- oder Eisenberger-Garde. Dagegen mußten wir uns buchstäblich unseres Lebens wehren, weil die Aufdeckung des ganzen marxistischen Betruges an unserem Volk in immer weitere Kreise gelangte und die Betrüger selbstverständlich mit allen Mitteln gegen die erwachende Erkenntnis ankämpften.

Dr. Schweyer beklagte sich selbstverständlich ebenfalls über die „oft rigorose, ja brutale Art" und Weise, wie bei uns der Versammlungsschutz durchgeführt wird. Herr Dr. Schweyer müßte sich einmal den Schädel blutig schlagen oder sich eine marxistische Kugel um den Kopf pfeifen lassen, dann würde er vermutlich anders sprechen. Augenblicklich wird ihm ja nichts passieren, denn eine Persönlichkeit wie Herr Dr. Schweyer, unter dessen Augen kommunistische, d. h. vaterlandsverräterische Abteilungen mit Gesang und Musik durch Bayerns Städte ziehen, ein solcher Minister ist der Sozialdemokratie natürlich nicht gefährlich; er erregt bei ihr nur ein mitleidiges Lächeln.

Wenn Herr Schweyer ausgerechnet in uns „Gefahren gegen Staat und die Ordnung im Staat" sieht, so zeigt das den typischen Geisteszustand unserer heutigen parlamentarischen Regierungen, welche vergessen, vor das Wort **Staat** das Wort **deutsch** zu setzen. Bei ihnen steht der Staat als solcher immer als gegebene Tatsache, dessen absolute Diener sie eben zu sein haben. Unsere Auffassung besteht in der Forderung, einen deutschen Staat zu schaffen, d. h. einen, in dem deutsch und deutschfeindlich nicht gleichberechtigt sind, wo die Interessen des deutschen Volkes an erster Stelle stehen. Ist das nicht der Fall — und in der heutigen Novemberregierung ist es so —, so sind wir selbstverständlich Feinde, erbitterte Feinde eines von jüdischen Banken und anderen privaten Geschäftsunternehmungen abhängigen Staates. Wir betrachten es als Pflicht eines jeden Deutschen — und also auch eines Ministers —, alles zu tun, um diesen Zustand zu ändern. Geschieht das nicht, so wird einmal in Mitteleuropa ein 70 Millionen zählender Haufen Menschen, aber kein Volk mehr leben.

Reproduced from poor material

Herr Dr. Dirr von den Demokraten wollte selbstverständlich, gleich den Marxisten (Warum geht die große kapitalistische Demokratie stets mit den „Arbeiterführern"?), alle unsere Sturmtrupps auflösen; machte sogar Herrn Schweyer Angst; als hätten es böse Leute auf dessen Leben abgesehen. Herr Schweyer möge sich beruhigen; wir glauben: die Zahl der Blamagen, die er schon auf sein Haupt geladen hat, ist durch eine Bemerkung seines Mitparteigenossen Scheffer noch um eine vermehrt worden. Dieser sagte nämlich bei der Besprechung: „Den Weg eines Ausnahmegesetzes kann man nicht beschreiten." Herr Schweyer hat es Ende Januar bekanntlich versucht, sich aber eines Besseren belehren lassen müssen, und sich jetzt von seinem Freunde Scheffer, ungewollt selbstverständlich, noch dazu verspotten lassen. Armer Dr. Schweyer!

Der Antrag der Bayerischen Volkspartei, militärische Selbstschutzorganisationen aufzulösen, Abteilungen zum Schutze der Versammlungen aber zu gestatten; könnten wir eigentlich zustimmen. Wir haben schon öfters 16 und 18 Massenversammlungen abgehalten und gedenken auch fernerhin ähnliches zu tun. In jeder Versammlung brauchen wir zum Schutz gegen marxistische Überfälle, wie sich erwiesen hat, etwa 500 Mann. Das würde für München also etwa 7000 Sturmtruppleute ausmachen. In Nürnberg, Landshut, Augsburg könnten wir uns mit weniger begnügen, und somit kann ja alles beim alten bleiben, und wir werden das möglichste tun, um die Zahl unseres Versammlungsschutzes auf die notwendige Höhe zu bringen. In Immenstadt hat sich gezeigt, daß die ohnmächtige Polizei nicht verhindern konnte, daß uns ein Gruß aus Infanteriegewehren empfing. Über solche verfügen wir leider nicht; so müssen wir eben unsere Zahl und ihre Energie nicht nur verdoppeln, sondern verdreifachen. Das wird sicher auch im Interesse einer für die „Ordnung im Staat" wirkenden Regierung sein, und Herr Schweyer kann ruhig schlafen, ohne daß ihn die Truppen des Herrn Eisenberger einmal aus dem Bette holen.

Die große Schlacht im Bayerischen Landtag ist ausgegangen, wie alle großen Parlamentsschlachten: wie das Hornberger Schießen. Kein Wunder; die Schützen waren auch danach...

Vatikan und Ruhreinbruch

Paris, 21. März. Havas berichtet aus Rom: Gewisse Blätter hätten gemeldet, daß die Vertreter Englands, Belgiens und Frankreichs beim Vatikan einen Schritt unternommen hätten, um den Heiligen Stuhl um seine Intervention in der Ruhrfrage zu ersuchen.

Man brauche kaum zu sagen, daß dieser angebliche Schritt niemals erfolgt sei. Im übrigen sei es möglich und auch ganz natürlich, daß jeder einzelne der erwähnten Vertreter dem Vatikan den Standpunkt seiner Regierung in der Ruhrfrage auseinandersetzte, die ja zur Zeit die wichtigste Frage der internationalen Politik sei.

*

Wir glauben, es ist die allerhöchste Zeit, daß der Heilige Stuhl sich seiner hohen Mission bewußt wird; angesichts der Verhöhnung des Christentums gerade seitens der „katholischen" Presse in Frankreich. „Le Matin" schimpft in einer Weise, wie selbst wenige Pariser Boulevardblätter; Kardinal Dubois hetzt weiter gegen den Kölner Erzbischof, der ihm noch immer nicht die gebührende Antwort erteilt hat. Selbst rein religiöse Wochenblätter empfehlen dem Freimaurer Poincaré, noch schärfer zu wüten, und klagen, er gehe „mit Glacéhandschuhen" vor. Ja, dies tut sogar der in deutscher Sprache erscheinende „Straßburger Volksfreund" (Nr. 8, 1923).

Wir erwarten von Pius XI. endlich eine Tat.

Das Wahlergebnis in Südslawien

tu. **Belgrad**, 21. März. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen sind am Sonntag bei den Parlamentswahlen in Jugoslawien 108 Radikale; 58 Demokraten, 68 Anhänger von Radic; 22 slowenische Klerikale, 13 bosnische und 14 mazedonische Mohammedaner, 12 Mitglieder der serbischen Bauernpartei, 8 Deutsche; 4 Sozialdemokraten; 4 Anhänger von kleinen Gruppen, 2 Montenegriner und je 1 Abgeordneter weiterer Gruppen, darunter ein Rumäne, gewählt worden.

„Deutsches" Reich

Die Kommunismus in Sachsen

tu. **Dresden**, 21. März. Mit 49 von 95 Stimmen wurde heute der bisherige Justizminister Dr. Zeigner zum sächsischen Ministerpräsidenten gewählt. 38 Stimmen entfielen auf den Volksparteiler Dr. Kaiser; 8 Stimmen auf den Demokraten Dr. Seyfert. Dr. Zeigner nahm die Wahl an.

Es kam zu großen Lärmszenen, als Zeigner behauptete, die Mehrheit habe ihm das Vertrauen ausgesprochen. Die beiden Rechtsparteien verließen den Sitzungssaal, bevor Dr. Zeigner vereidigt wurde. Die Demokraten hatten vor der Wahl gegen das kommunistisch-sozialistische Einigungsprogramm als verfassungswidrig Protest erhoben.

Die Billionen-Fehlbeträge

tu. **Berlin**, 20. März. Der Reichsrat nahm in seiner heutigen Sitzung zunächst den Notetat an. Der Gesamtfehlbetrag im Reichshaushalt beträgt für 1922 7,1 Billionen Mark. Noch im Herbst hatte man den Fehlbetrag auf 843,2 Milliarden Mark veranschlagt, er ist also um 6,2 Billionen gestiegen. Diese verteilen sich mit 2,8 Billionen auf die allgemeine Reichsverwaltung; 1 Billion auf die Betriebsverwaltungen und 3,1 Billionen auf den Haushalt zur Ausführung des Versailler Friedensvertrags. Zum Ankauf von Aus- und Inlandsgetreide, sowie sonstigen Nahrungsmitteln für die Sicherung der Volksernährung wird dem Finanzminister ein Kredit von 400 Milliarden zur Verfügung gestellt. Zur Abwehr der durch den Ruhreinbruch entstandenen Schäden ist 1 Billion eingestellt worden. Der Ausgleichsfonds im ordentlichen Haushalt für die Ausführung des Versailler Friedensvertrags hat um 2,3 Billionen Mark erhöht werden müssen, die Ausgaben für die Besatzungstruppen infolge der Geldentwertung und Verteuerung um 82 Milliarden, die für Reparationsleistungen um 8,0 Milliarden, die Ausgaben für die Einlösung der jeweils an Belgien gegebenen Schatzwechsel um 1,3 Millionen.

Gefahr eines Generalstreiks in Oberschlesien

tu. **Hindenburg**, 20. März. Eine Betriebsrätekonferenz nahm einstimmig eine Entschließung an, die besagt, daß die Bestrafung von Betriebsräten mit Entlassung als viel zu hart empfunden werde. Die Konferenz verlangt, daß die Regierung sofort eingreife und neuen Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Organisationsvertretern die Wege ebnet. Diese Verhandlungen sollen die Wiedereinstellung der entlassenen Betriebsräte anbahnen. Wird diesem Verlangen nicht nachgegeben, so soll eine neue Konferenz der Organisationsvertreter in Zabrze stattfinden, in der der Generalstreik proklamiert werden soll.

Späte Entschlüsse

tu. **Berlin**, 21. März. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands traten am Freitag in Berlin zu einer außerordentlichen Vertreterversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Stellungnahme „zu der im ganzen Reiche rasch fortschreitenden Aufstellung einer Roten Armee" („proletarische" Selbstschutz-Hundertschaften).

Kommunismus und Fascismus

tu. **Frankfurt**, 21. März. Der Kongreß der deutschfeindlichen kommunistischen Internationale wurde gestern durch lange Aussprachen über den Fascismus eröffnet. Klara Zetkin leitete die Diskussion mit einem langen Exposé über die Ursache des fascistischen Sieges über die Arbeiterorganisationen in Italien ein. Ein italienischer Abgeordneter nahm im Anschluß daran das Wort und wies auf die schweren Folgen des Fascismus für Italien sowie für das Ausland hin. Nach Beendigung des Referats eines französischen Delegierten über den Fascismus hatten die Vertrauensmänner die dem Plenum zu unterbreitenden Anträge ausgearbeitet. Es handelt sich in erster Linie um einen Appell an die internationale Arbeiterschaft; um ein Programm mit 18 leitenden Punkten, in denen die Aufgaben der internationalen Arbeiterschaft aufgeführt werden. Abgeordneter Brandner erörterte in einem längeren Referat den Punkt des Programms, der die Kriegführung in Deutschland behandelt. Er wies darauf hin, daß die Verhältnisse in Deutschland besonders schlimm liegen, da es auf zwei Fronten Krieg führen müsse: gegen die Regierung Cuno und gegen die Invasion. — Nachdem die bolschewistische Pest in Italien ausgebrannt worden ist, fährt die ganze Gesellschaft natürlich nach Deutschland.

Reichstag

tu. **Berlin**, 20. März. Am Regierungstisch Innenminister Dr. Oeser.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr und macht zunächst Mitteilung von der Verhaftung des Abg. Quaatz durch die Franzosen. Dr. Quaatz wurde als Geisel verhaftet und ins Zuchthaus von Werden verschleppt, wo noch 242 Deutsche unter den unwürdigsten und gesundheitsgefährlichsten Zuständen untergebracht sind. (Große Bewegung und Pfuirufe.) Der Außenminister hat sofort energischen Protest erhoben, und Dr. Quaatz ist auch schon entlassen worden; seine Leidensgenossen aber noch nicht. Der Protest wird daher aufrechterhalten. (Lebhafter Beifall.) Wegen der Verhaftung des Abg. Höllein (Komm.) ist in Paris ist sofort eine Anfrage an die französische Regierung gerichtet worden.

Das Gesetz über Notstandsmaßnahmen für Rentenempfänger der Angestellten- und Invalidenversicherung wird angenommen.

Bei der Beratung Elbschiffahrtsakte erklärt Abg. **Hergt** (D.-nat.), daß seine Fraktion gegen das Gesetz stimmen müsse, weil unter dem Vertrage auch die Unterschrift Frankreichs stehe, mit welchem in der gegenwärtigen Situation Verträge nicht abgeschlossen werden dürften. (Beifall rechts.)

Die Vorlage wird darauf in erster und zweiter Lesung angenommen.

Reichspostministerium:

Es folgt dann die zweite Lesung des Haushaltsplanes für das Reichspostministerium. Abg. **Dietrich**, Baden (Dem.), berichtet über die Ausschußverhandlung. Der ordentliche Posthaushalt erfordere einen Zuschuß von 1204 Milliarden Mark, der außerordentliche Haushalt einen Zuschuß von 323 Milliarden Mark. Der Ausschuß sah das als eine Katastrophe an. Ein Ausgleich sei überhaupt nicht möglich. Infolge der Gebührenerhöhung sei der Verkehr dauernd zurück, nur das Telephon mache eine Ausnahme.

Der Reichspostminister **Stingl** weist darauf hin, daß er sein Amt vor vier Monaten in wenig erfreulichem Zustande vorgefunden habe. Eine falsche Finanzgebarung war daran schuld. Sein Vorgänger Giesberts habe sich die größte Mühe gegeben. Der Minister dankt den Beamten, dem Beirat und den parlamentarischen Körperschaften für ihre Mitarbeit und gibt dann eine Übersicht über die schweren Folgen, die der Ruhreinbruch für das Verkehrswesen gehabt hat. Für die ausgewiesenen Beamten werde ausreichend gesorgt. Der Minister verweist dann auf das bedauerliche Defizit. Tariferhöhungen sind Grenzen gezogen durch die Tragfähigkeit des Verkehrs. Der Paketverkehr ist bereits auf ein Drittel zurückgegangen. Die Gebührenerhöhungen wirken auch ungünstig auf die Warenpreise, namentlich auf die Papierpreise. Die Funkentelegraphie soll ausgebaut werden, so daß sich Telegramme zu gleicher Zeit abgegeben werden können.

Abg. **Taubadel** (Soz.) bedauert die letzte Tariferhöhung. Der Redner fordert Verminderung der Zahl der Oberpostdirektionen und Verbesserung der Telephonverhältnisse, da immer noch 54 000 Angemeldete auf einen Anschluß warten. Der Personalabbau müsse nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen.

Abg. **Brüninghaus** (Deutschnat.) warnt vor sprunghaften Tariferhöhungen. Von der Post könne man nicht verlangen, daß sie das einbringt, was sie kostet. Bei übertriebenen Erhöhungen gehe der Verkehr zurück. Das flache Land dürfe nicht vernachlässigt werden. Der Presse müsse größeres Entgegenkommen gezeigt werden. Der Redner fordert verbilligten Posttarif für das Ruhrgebiet und die Heranziehung ortsansässiger Gewerbe bei der Vergebung von Lieferungen. Gegenüber 1914 gebe es 87 000 Beamte mehr.

Abg. **Morath** (D. Volksp.) schließt sich dem allgemeinen Dank an die Beamten im Einbruchsgebiet an. Eine Besserung im Postwesen sei unverkennbar. Beamtenorganisationen, die streiken wollen, seien nicht verhandlungsfähig.

Die Rote Armee

(Fortsetzung.)

Was Trotzki von den linken Sozialrevolutionären sagt und ihren Versuchen, einen **Demokratismus** in der Armee einzuführen, kann ohne weiteres auf die gleichen Versuche unserer Demokratie und Sozialdemokratie angewandt werden. Es ist nicht überflüssig, bei dieser Gelegenheit auf die auf den ersten Blick merkwürdige, im Grunde genommen aber ganz logische Tatsache hinzuweisen, daß Blätter vom Schlage der alljüdischen „Frankfurter Zeitung", des „Berliner Tageblatts" und des „Vorwärts" früher alles getan haben, um das alte kaiserliche Heer mit seinen Einrichtungen als überlebten Militarismus zu diskreditieren, jetzt ähnliche Methoden in bezug auf die **Reichswehr** anwenden; für die Rote Armee jedoch nur Töne hoher Bewunderung übrig haben. Nach Trotzki bedeutet das: Zersetzung einer Armee, die sich nicht in den Händen der Internationale befindet, und Verherrlichung derselben militärischen Prinzipien, wenn sie den Zwecken der Internationale dienstbar sind. Trotzki verbreitet sich nun weiter über die Notwendigkeit einer straffen Zentralisation des Verwaltungsapparats und der militärischen Kommandogewalt. Nachdem er schildert, daß anfangs die kleinen Partisanenabteilungen mit ihrer Kampfmethode Erfolg hatten, weist er nach, daß es später notwendig war, diese Abteilungen zu Regimentern, diese zu Divisionen und letztere zu Armeen zusammenzuziehen.

Über die Frage **Zentralismus oder Föderalismus** schreibt er folgendes: „Die Empörung gegen den bureaukratischen Zentralismus des zaristischen Rußlands bildete in der Revolution einen wichtigen, grundlegenden Faktor. Gebiete, Gouvernements, Bezirke und Städte waren bis zum Äußersten bemüht, ihre Selbständigkeit zu dokumentieren. Die Idee „Regierung am Ort" erlangt in der ersten Periode einen überaus chaotischen Charakter. Er schildert, wie zuerst die Auflehnung gegen den übertriebenen Zentralismus von der kommunistischen Revolution benutzt wer-

17 Nachdruck verboten!

„Der Feind im Land!"

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

Von A. V. von Koerber.

Der dritte Redner, ein Leutnant a. D., erstattet Bericht: „Wie es den Gefangenen in der Hölle von Sivote erging, ist grauenhaft. Die von den beiden Kameraden soeben geschilderten Schrecknisse geschahen auch dort. Ich will darum von einigen anderen sprechen.

In Sivote wurden uns unbeschreibliche Martern auferlegt in hygienischer und sanitärer Beziehung. Von der Unterbringung in halb verfallenen Ställen, ohne Strohsäcke, ohne Decken, ohne Waschgelegenheit will ich nicht erst reden. Auch nicht von der daraus entstehenden Läuseplage. Doch die Beschaffenheit des Hauptnahrungsmittels, halbgargekochter weißer Bohnen, stockigen Maismehls, in Wasser gebrüht, wurde das satanisch angewandte Mittel, Tausende planmäßig zu morden. Im Januar, Februar, März erkrankten fast alle Gefangenen an Dysenterie, Malaria und Bauchtyphus. Im März brach Flecktyphus aus, Mitte Mai kamen die ersten Cholerafälle. Ich vermag alles nur anzudeuten. Es starben täglich mehr als hundert brave Soldaten. Die Feinde beerdigten sie nicht, sondern beraubten sie lediglich der Uniformen. Vor den Wohnställen, auf den morastigen Wegen, ja selbst in den Latrinen lagen haufenweise verwesende Leichen. Die Sprechstunde des einzigen Lagerarztes wurde völlig willkürlich angesetzt. Einmal blieb er vierzehn Tage dem Lager fern. Kameraden trugen die Halbtoten vor das Sprechzimmer. Hunderte warteten dort bei Sturm und Regen im Freien. Stunden um Stunden. Dieser Mediziner gab nichts aus als Chinin, Aspirin und Kalk zur Desinfektion. Es war reinster Hohn! Im sogenannten Lazarett lagen 400 bis 500 Kranke auf dem blanken Fußboden, ohne Decke, ohne Wäsche. Sie mußten aus dem gleichen Napf essen, der den Kraftlosen, Fiebernden als Nachtgeschirr diente. Es gab in dieser ganzen — Heilanstalt nicht ein einziges Handtuch. Den langen Winter über keine Beleuchtung! Keine Post von der Heimat! Nichts als das Grauen!

Angesichts dieser Zustände verübten zahllose Kranke Selbstmord.

Die Behandlung der sogenannten Gesunden — ich vermag sie nicht zu schildern. Ein jeder Gendarm trug einen Knüppel oder Ochsenziemer, ein jeder schlug von morgens bis abends auf uns ein. Sie banden uns stundenlang an Pfähle in Sturm und Kälte! Wir wurden in Kästen hineingeprügelt, die so erbaut waren, daß man darin weder sitzen noch stehen, sondern in gekrümmter Haltung Stunden um Stunden darin aushalten mußte.

Als ich, vom Typhus genesen, zum erstenmal aus der Baracke taumelte, stieß ich davor auf einen drei Meter hohen Leichenhaufen deutscher Helden. Von ihm fraßen Hunde. —

Ein Einjähriger lag in meinen Armen. An Ruhr plötzlich des Nachts erkrankt, hatte er die Latrine nicht mehr erreicht, in dem Schmutz, in dem leichendurchsetzten Schlamm. Von Gendarmen ertappt, mußte er in seinen zitternden Händen die Exkremente bis zur Latrine tragen, dabei unterwegs halb totgeprügelt. Der Einjährige starb in meinen Armen!"

Die Zuhörer vergruben die Häupter in den Händen. Ein Schluchzen geht durch den Saal.

„Von 17 000 Deutschen dieses Lagers sind nicht mehr als tausend dem Tode entronnen! Diese gaben nach der Heimkehr alles zu Protokoll. Sie beschworen, was sie niederschrieben. Es hätte ein Schrei der Raserei durch Deutschland gehen müssen. Doch nur Gezänk der Parteien ertönte, Beschimpfungen unserer Heerführer und Armeen! Was hätte eine Regierung deutscher Männer, deutscher Art und deutscher Rasse, und mochten sie selbst ganz links stehen, angesichts solcher Geschehnisse zu tun vermocht! — — Ich klage die deutschfeindliche Revolutionsregierung an: Sie hat in verächtlicher Furcht, vielleicht vor einem Erwachen des Volkes in letzter Stunde, vielleicht in der frevelhaften Spielerei mit ihren Weltfriedensillusionen, — verbrecherisch, jedenfalls hat sie die eidlichen Aussagen zahlloser Gefangener dem deutschen Volke und der Welt unterschlagen!"

Kein Beifall ertönte. Doch Hunderte von Herzen schlagen in einem Haß, der wachsen wird von Tag zu Tag, der millionenfach gewaltiger werden wird, als je die Vergewaltigung es sein kann, die schwer noch über Deutschland liegt. Und aller Herzen, der Eltern, der Brüder, der Söhne derer, die der Feind mordete, sie schwören den heiligen Eid: tatlos den Tag des Gerichts vorzubereiten, den Sonnentag unbarmherziger Rache! — —

Brausender Beifall aber tobt über die freien Plätze der deutschen Städte. Und von den Lippen derer, denen Deutschland ein Spott ist, ertönt der Schrei, den von Stadt zu Stadt die Funken tragen: „Nie wieder Krieg!"

32.

In einer Tageszeitung Münchens findet der Leser ein großes Inserat eines Berliner Theaters. Das fällt natürlich als Kuriosität auf. Sollte etwas Weltbewegendes gegeben werden? denkt der lesende Biedermann, daß man bayerische Theaterfreunde oder Münchener Fremde veranlassen will, die weite Reise da herauf zu unternehmen? Bei den gewaltigen Eisenbahnpreisen! Sollte ein neuer Stern aufgegangen sein am deutschen Dichterhimmel? Er liest und schlägt sich vor den Kopf: Wie denn, es wird ein „phantastisches Melodrama gespielt nach E. T. A. Hoffmanns Leben, zusammengestellt von den Direktoren Karl Meinhardt und Rudolf Bernauer". — zwei „deutschen" Dichtern par excellence!

Das Inserat besagt besonders und eingehend, „daß die von besagten Herren erdachte Neuerung der Raumteilung und des beschleunigten Szenenwechsels zum ersten Male zur Anwendung gelangt". In Fettdruck aber wird verheißen: „42 künstlerische Bühnenbilder in der Zeit von halb acht Uhr bis gegen 10 Uhr!"

„Saudumm!" lacht der Münchener. „So a Gaudi! So a Hetz! Ist des die neue Berliner Theaterkultur?! Des hört sich grad an wie so an Ausschreier eines Flohzirkus auf der Oktoberwies'n. Bloß braucht's da vorher koa Billettbestellung. Da is dann a so voll." Das Inserat schließt nämlich mit der Aufforderung: „Billetts sind im voraus zu bestellen!"

33.

32 entlassene Offiziere eines Infanterie-Regiments versammeln sich in einem Hotel ihres Garnisonortes, der im besetzten Gebiet liegt. Manch einer machte zu diesem Zweck die Reise durch das halbe Deutsche Reich. Ersparnisse wurden geopfert, Verdienstentgang als Selbstverständlichkeit in Kauf genommen. Nach Jahren der Schmach — rief der alte Kommandeur!

Sie stürzten einander in die Arme, diejenigen, die die Freuden, Schmerzen und Entbehrungen des Kampflebens in gleichem Grabenabschnitt, auf dem Siegeszug durch Serbien, in den Winternebeln der Schlachten um Ypern, im Sandsturm der Euphratebene Schulter an Schulter erlebt haben. Herzlich pressen sich die Hände derer, die die Nummer des Regimentes in stolzer Treue an andern Fronten vertreten haben. Alle eint die gleiche heilige Tradition.

Sie sprechen auch von junger Vergangenheit, von der Gegenwart. „Was bist Du?" — „Versicherungsonkel." — „Nur zu! Und durch!" ruft der Kommandeur diesem zu. „Ich reise für..." „Ich vertrete...", „Ich drücke einen Drehschemel bei...", „Ich suche vergeblich seit...". Bunte Blätter füllen erneut das Schicksalsbuch des todesmutigen Offizierskorps.

„Was uns ewig eint, Kameraden, was uns aufrecht halten muß in ungewohnten Berufen, unter widrigen Umständen, oft inmitten vorurteilsvoller böswilliger Mitmenschen..." Die Flügeltüren des Saales werden aufgestoßen. Belgische Soldaten strecken Gewehre vor, füllen den Türrahmen. Es sind die gleichen stets verlachten unmilitärischen Trauergestalten, die besser zu laufen verstanden, als zu schießen, es sei denn aus dem Hinterhalt. Ihr Offizier, ein geschniegelter Brüsseler Trotteur, erklärt die Versammelten für verhaftet. Der verräte-

den konnte, zur Zersetzung des alten Staates, wie es aber hinterher notwendig wurde „diese primitiven autonomen Strömungen", die sowohl in politischer als auch besonders in militärischer Beziehung immer gefährlicher wurden, durch die Idee des revolutionären proletarischen Zentralismus zu überwinden. Das sei eine Vorbedingung für den künftigen Sieg über die Bourgeoisie, da diese Fragen in Westeuropa, wo die Vorurteile der Autonomie und des Föderalismus besonders stark sind, eine große Rolle spielen. Wir empfehlen diese Ausführungen der ernstesten Aufmerksamkeit der Anhänger des ungebundenen deutschen Freikorpsgeistes, ebenso wie den politischen Vertretern der föderativen Ideen ohne starke militärische zentrale Gewalt. Denn wir sind der Ansicht, daß man einem so gefährlichen Feind, wie die anmarschierende von Moskau aus geleitete Weltrevolution nicht mit einzelnen sich untereinander befehdenden Freikorps oder mit der Kirchturmspolitik einzelner Kleinstaaten wird bekämpfen können. Solche werden von den straffen zentralistisch zusammengefaßten Roten Armeen hinweggefegt werden, wenn sie es nicht rechtzeitig lernen, sich zur Abwehr zusammenzuschließen und einer **einheitlichen Führung** zu beugen. Es ist ein Unterschied, ob es sich um Fragen der wirtschaftlichen und kulturellen Autonomie im Inneren oder um Fragen eines politischen oder militärischen Kampfes nach außen handelt.

Trotzki schildert dann die Schwierigkeiten der Auswahl und Schaffung des Kommandostabes. Er führt aus, daß die Kommandanten, die durch die Revolution selbst während ihrer ersten Periode der Partisanenkämpfe geschaffen wurden, größeren Aufgaben nicht gewachsen waren. Man war daher genötigt, auf das alte Offizierkorps zurückzugreifen. Er klassifiziert die zur Verfügung stehenden Offiziere in: ideelle Menschen, die den Sinn der neuen Epoche begriffen oder zum mindesten fühlten, in altgediente Subalternoffiziere ohne Initiative, denen es an Energie fehlte, um zu den Weißen überzugehen, und in aktive Konterrevolutionäre, die der erste Schrecken gelähmt hatte, und fährt dann fort: Bei den ersten Schritten des militärischen Aufbaues tauchte bereits die Frage auf, was mit diesen gewesenen Offizieren der zaristischen Armee zu geschehen habe. Sie waren uns notwendig als Vertreter ihres Berufes, als Träger der militärischen Routine, ohne die wir die Sache hätten von Anfang an beginnen müssen. Und es ist kaum anzunehmen, daß unsere Feinde uns in diesem Fall gestattet hätten, unsere militärische Selbstschulung auf ein entsprechendes Niveau zu bringen. Ohne diese zahlreichen Vertreter des alten Offiziersstandes konnten wir keinen zentralisierten militärischen Apparat und keine ebensolche Armee aufstellen. Jetzt waren sie in der Armee nicht mehr als Vertreter der früheren herrschenden Klasse. Viele von ihnen verrieten uns allerdings, indem sie zum Feind überliefen, sich an Aufständen beteiligten, aber im Grunde war der Geist ihres Klassenwiderstandes gebrochen."

(Schluß folgt.)

Eine Erklärung Ludendorffs

Wir erhalten von General Ludendorff folgende Erklärung übersandt:

Der „Regensburger Anzeiger", das Blatt des Abgeordneten Held der bayerischen Volkspartei, beschäftigt sich in letzter Zeit häufiger mit mir als Preußen. Aus Anlaß seiner Ausführungen stelle ich fest:

1. Ich genieße kein Gastrecht in Bayern, sondern ich wohne hier kraft meines Rechts als Deutscher. Wer dieses Recht nicht anerkennt, leugnet das Reich seit 1871.

Ich empfehle dem „Regensburger Anzeiger" das Studium des § 111 der Reichsverfassung, bei der seine Freunde mitgewirkt haben. Ich stütze mich indes nicht auf diese Verfassung, sondern auf ältere deutsche Rechte.

2. Als Monarchist und Legitimist nehme ich nicht Stellung gegen das Haus Wittelsbach oder gar gegen sein erlauchtes Haupt, als überzeugter Christ nicht gegen den Katholizismus, als Deutscher, der auf dem Boden einer Verfassung im Geiste Bismarcks steht, nicht gegen Bayern, dessen Armee ich im Frieden und im Kriege hochgeschätzt habe, gegen Bayern, indem ich nationale deutsche und völkische Kraft mit Freuden wachsen sehe, und Berücksichtigung der vorhandenen Eigenarten des bayerischen Stammes oder grundsätzlich gegen eine Berücksichtigung infolge geschichtlicher Veränderungen eintretender Wünsche Bayerns im Rahmen einer solchen Verfassung. Es kommt aber darauf an, erst zu sehen, wie Bayern seine Mission in der deutschen Freiheitsbewegung auffaßt und wie es in diesen Gedankengängen handelt, um sich eine solche Berücksichtigung historisch zu erwerben. Hierfür scheint mir zur Zeit innerhalb Bayerns Klarheit zu fehlen.

3. Ich wende mich nur in Übereinstimmung mit vielen guten Bayern und Katholiken gegen solche Bestrebungen, die eine Lockerung des Reichs im Gegensatz zu einer Verfassung im Bismarckschen Geiste zum Ziel haben, oder die eine sogenannte vorübergehende Trennung Bayerns vom Reich oder seine Neutralisation — beides die endgültige Trennung Bayerns vom Reich — aus irgendeiner Ursache herbeiführen wollen und letzten Endes auf einen Landesverrat unter Fühlungnahme mit Kreisen in Frankreich und der Tschechei hinausgekommen sind, so wie wir ihn jetzt folgerichtig in München erleben müssen.

4. Ich sehe eine Stellungnahme gegen solche Bestrebungen nicht nur als mein Recht, sondern als meine deutsche Pflicht an. Niemand gegenüber habe ich auf dieses Recht, d. h. auf eine politische Betätigung verzichtet. Ich bin keine derartige Verpflichtung gegenüber irgend jemand eingegangen und habe niemanden befugt, sie für mich auszusprechen.

5. Ich habe stets einen zeitlich auseinanderfallenden Anschluß einzelner Länder Deutschösterreichs, verbunden mit einer endgültigen Preisgabe von Wien, wie das mir gegenüber hier von verschiedenen einflußreichen Stellen des politischen Lebens erörtert wurde, als eine völkische, politische und wirtschaftliche Unmöglichkeit angesehen und das offen ausgesprochen. Ich vertrat dabei, obschon die Angelegenheit nicht spruchreif ist, die klare großdeutsche Lösung der Anschlußfrage, d. h. eines dereinstigen, gleichzeitigen Anschlusses Deutschösterreichs an das Reich.

Sollten dabei Länder sich tatsächlich mit Bayern zu einem Staat vereinigen, so wäre das dann Angelegenheit Bayerns und der betreffenden Länder. Den „Regensburger Anzeiger" weise ich zudem auf die Tatsache hin, daß sich in Bayern Landesverräter mit dem doch nicht zufälligen Plan des französischen Oberstleutnant Richert einverstanden erklärt haben, nebst Bayern auch noch oder nur einzelne Teile von Deutschösterreich in den europäischen Völkerbund von Frankreichs Gnaden aufzunehmen (Morgenausgabe der „M. N. N." vom 16. März 1923). Oberstleutnant Richert wußte, was er anbot, es steht mit vorstehend angeführten Bestrebungen im ursächlichen Zusammenhang.

6. Wenn ich mich jeder recht leichten Polemik enthalten und vermieden habe, auf Einzelheiten einzugehen, oder zu den einzelnen Punkten meiner Ausführung nähere Angaben zu machen, so geschieht es, weil die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes allein auf die Politik der nationalen Würde und des nationalen Widerstandes gegen Frankreich und gegen ihre Sabotage von innen heraus durch Verrat in jeglicher Form gerichtet sein muß.

Letzte Nachrichten

Der Freikorpsführer Roßbach wieder freigelassen

tu. **Berlin, 21. März.** Wie der „Lokalanzeiger" meldet, ist der Leutnant a. D. Roßbach auf Antrag seiner Verteidigung aus der Haft entlassen worden, und zwar, weil der Untersuchungsrichter festgestellt hat, daß der Verdacht einer strafbaren Handlung nicht vorliegt.

Das deutsche Unterwerfungsangebot

tu. **Berlin, 21. März.** Aus der amerikanischen Hearstpresse erfährt man jetzt den Wortlaut des deutschen Angebots, welches seinerzeit auf der Pariser Konferenz gemacht werden sollte, von Poincaré aber (im Januar) hintertrieben wurde.

Die Hauptpunkte der Vorschläge Bergmanns sind folgende: Zahlung von 30 Milliarden Goldmark; die Summe soll mittels dreier internationaler Anleihen aufgebracht werden. Sie wird durch ein internationales Bankenkonsortium zu begeben sein. Die erste Anleihe würde 20 Milliarden betragen, die sofort auf das Reparationskonto einbezahlt werden sollten, damit Frankreich bares Geld erhielte. Die zweite Anleihe nach 5 Jahren sollte 5 Milliarden, die dritte nach weiteren 5 Jahren ebenfalls 5 Milliarden betragen.

Die deutsche Industrie und die Banken sollten dem internationalen Bankenkonsortium die nötigen Garantien und Sicherheiten für die drei Anleihen gewähren. Drei Bedingungen waren daran geknüpft: Internationale Handelsfreiheit für Deutschland auf der Grundlage der Gleichheit mit anderen Nationen, schrittweiser Abbau der Rheinlandsbesetzung, um die ungeheuren Kosten zu vermindern, völliger Rückzug der Besatzungstruppen von Düsseldorf bis Ruhrort.

Der amerikanische und der britische Botschafter waren zu jener Zeit nichtamtlich über den Inhalt der neuen Reparationsvorschläge unterrichtet.

Hast Du schon einen neuen Bezieher für den „Beobachter" geworben?

Münchener Beobachter

Berufswahl

Ein Schuljahr ist wieder zu Ende gegangen, und viele Tausende frischer Buben und Mädels verlassen die Schulbank, um in das Erwerbsleben einzutreten. Sie sind alle mit Recht hochgemuter Stimmung, denn ein neuer, lang herbeigesehnter Lebensabschnitt beginnt für sie. Ungebrochen an Leib und Seele, voll von Hoffnung und Lebensfreude, beginnen sie, sich mit dem wahren Gesicht des Daseins bekannt zu machen. Und so wie die Zeitläufte heute sind, werden die meisten von ihnen gleich zu Beginn nicht verwöhnt werden.

Schon die nächstliegende Frage der Berufswahl macht Kopfzerbrechen. Wir haben zwar jetzt Berufsberatungsstellen, aber das allein beweist schon, daß die Frage der Berufswahl zu einem Problem geworden ist. Die Kenntnis dessen, wozu das junge Menschenkind Liebe, Lust und Talent hat, genügt leider nicht, um damit gleichzeitig ein Unterkommen, einen Lehrplatz dafür zu haben. Und da hapert's nun gewaltig. Es gibt nahezu keine Berufsgruppe mehr, die nicht die jungen Leute öffentlich davor warnt, sich ihr zuzuwenden. Selbst viele Zweige des Handwerks, das jetzt wieder zu Ehren kommt, haben Warnungssignale erlassen. Wären alle diese Warnungen so ernsthaft zu nehmen, wie sie erteilt werden, so müßten sich in der Tat unsere Buben und Mädels höchst überflüssig vorkommen.

Aber irgend etwas stimmt nicht in dieser Rechnung. Wir hören es täglich und beobachten es selbst, daß es in Wahrheit an wirklich fachgeschultem Nachwuchs fehlt. Wie reimt sich das zusammen?? Doch nur so, daß wir eben auch im Erwerbsleben unter dem Druck der Masse stehen, die von jeher als Durchschnitt der Feind des Guten war. Das soll aber für unsere heranreifende Jugend kein Schreckgespenst, im Gegenteil — ein Ansporn sein. Denn letzten Endes entscheidet, wie in allen Äußerungen menschlicher Tätigkeit, nicht die Masse, sondern — die Persönlichkeit. Unsere Buben und Mädels mögen sich deshalb getrost, wenn man ihnen auch auf allen Seiten den Popanz an die Wand malt, der Erlernung eines Berufes widmen. Auf das Wesen des einzelnen kommt es an, auf das entsprechende Maß von Fleiß, Ausdauer und innerer Anteilnahme. Der Erfolg kann dann nicht ausbleiben. Ra.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Das skandinavische Hochdruckgebiet hat noch weiter an Bedeutung verloren; die Luftzirkulation über unserem Gebiet gerät in die Abhängigkeit der von der Biskayasee aus gegen Frankreich vordringenden Depression. Dieselbe ist vorerst noch wenig aktiv, so daß, von zeitweise stärkerer Bewölkung abgesehen, noch keine weitergehende Änderung der Witterung zu erwarten ist.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 22. März: Weitere Erwärmung, zeitweise bewölkt, vorerst noch keine nennenswerten Niederschläge.

*

Die Karfreitagsruhe. Die Polizeidirektion macht darauf aufmerksam, daß am Karfreitag Darbietungen aller Art in Theatern, Kleinkunstbühnen, Lichtspielhäusern usw., ferner Musik- und Gesangsdarbietungen und sonstige Lustbarkeiten in Gaststätten und an anderen öffentlichen Orten **nicht** veranstaltet werden dürfen.

Neuerliche Erhöhung der Straßenbahntarife. Die Stabilisierung der Mark wirkt. Der Preisabbau kommt auf der ganzen Linie in Gang. Natürlich kann da auch die Straßenbahn der Stadt München nicht zurückbleiben. So möchte wohl der ahnungslose Zeitgenosse glauben. Statt dessen aber müssen wir ihm mitteilen, daß der Stadtrat, „um einerseits das hohe Defizit des Straßenbahnunternehmens einigermaßen zu vermindern und um anderseits den Einteilstreckentarif (Kurzfahrertarif) überhaupt halten zu können," mit Wirkung ab 24. März bzw. 1. April nachstehende Tarifregelung beschlossen hat:

Barverkehr auf dem Stadtnetz: 1. Von Beginn des Betriebes bis 12 Uhr nachts: a) werktags: Fahrpreis für 1 Teilstrecke 150 M., für 2 Teilstrecken 250 M., für mehr als 2 Teilstrecken 350 M.; b) an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen: 1 Teilstrecke 150 M., für mehr als 1 Teilstrecke 250 M.; 2. von 12 Uhr nachts bis zum Beginn des Frühbetriebes (3 Uhr morgens): an allen Tagen 500 M.; 3. Personalfrühwagen: Einheitspreis an allen Tagen 250 M.; 4. Gepäcktarif: Einheitspreis 150 M.

Grünwalder Platz—Grünwald: 1. Binnenverkehr: jede Fahrt 200 M.; 2. Übergangsverkehr: Grünwalder Platz—Großhesselohe 30 M., Grünwalder Platz—Parkplatz 50 M., Grünwalder Platz—Grünwald 100 M.

Riesenfeld — Milbertshofen: 1. Binnenverkehr jede Fahrt 60 M.; 2. Übergangsverkehr jede Fahrt 30 M.

Nordfriedhof — Freimann: 1. Binnenverkehr jede Fahrt 40 M.; 2. Übergangsverkehr jede Fahrt 20 M.

Friedenheimer Straße — Pasing: 1. Binnenverkehr jede Fahrt 120 M.; 2. Übergangsverkehr: Friedenheimer Straße—Willibaldstraße 30 M., Friedenheimer Straße—Pasing 60 M.

Zeitkartentarif: Für den Einteilstreckentarif werden Zeitkarten nicht ausgegeben. Die Preise für die Zeitkarten werden wie bisher in den Stationshäusern durch Anschlag bekanntgegeben. Die Ausstellungsgebühr für Zeitkarten beträgt mit Rücksicht auf die gesteigerten Selbstkosten ab 1. April für jede Zeitkarte 100 M.

Der neue Droschkentarif. Die Führer von Pferde- und Kraftdroschken sind bis auf weiteres berechtigt, den am Fahrpreisanzeiger ausgewiesenen Betrag einschließlich der Zuschläge, erstere 2000fach, letztere 2500fach, zu berechnen. Bei der 2000fachen bzw. 2500fachen Berechnung darf nur der Tagessatz in Ansatz gebracht werden.

Hoteldiebstähle. In einem Hotel in der Altstadt stahlen Einbrecher aus einem Fremdenzimmer eine Handtasche enthaltend wertvolle Perlenschrauben, eine Tabatière, eine Schweizer Weckeruhr, Elfenbeinarmreifen u. a., im Werte von 15 Millionen Mark. — In einem anderen Hotel kamen einem ungarischen Grafen Perlenhemdknöpfe im angeblichen Werte von 60 Millionen Mark abhanden.

Kleine Tageschronik. Aus einem Bureau wurde eine Zeitstempeluhr ohne Zeitstempel, Wert 15 000 Mark, gestohlen. — In Planegg fielen Dieben bei einem Villeneinbruch Zinngeschirre aller Art, Betten, eine vollerte

---

rische Hausdiener des Hotels reibt sich die Hände.

32 deutsche Offiziere werden von der siegreichen Falstaffgarde zum alten preußischen Garnisonsgefängnis eskortiert. Da es dort an Raum fehlt, verschleppt man die Herren in das Zuchthaus. Sie müssen Zellen teilen mit Schwerverbrechern.

Das „Kriegsgericht" der Rheinarmee verurteilt sie zu „Strafen" von 2 bis 4 Monaten Gefängnis, zu Geldbußen, die keiner der im Existenzkampf Keuchenden zu zahlen vermag.

Im Schicksalsbuch des Offizierskorps sind wiederum 32 neue Blätter beschrieben. In gallebitterer Schrift.

34.

„je suis sans doute un athlète," grölt der französische Platzmajor Düsseldorfs, der am Samstag abend ein Tausendstel seines Blutgehalts in der Parkbar Wiesbadens verpraßt, „ick treiben Sport hier mit die kleine Paddy..." Er klatscht einer betrunkenen Negerhure auf den entblößten Hintern, „und ick treiben Sport in Düsseldorf, wo ick lassen bauen — ein Stadion auf Kosten der Boches."

Zubeln der französischen Offiziershorde quittiert diesen Ausspruch. Hoch schlagen die schmutzigen Wogen ihrer Lebensgier in der Bordell-Atmosphäre, die das der Verniggerung anheim fallende dekadente Galliertum über das darin welkende deutsche Land der Burgen, Weinberge und Heimatslieder verbreitet.

35.

„Franzos' macht nix!" ruft ein plötzlich am Wegrand auftauchender Algerier einem jungen Paar zu. Dem hastig vorübergehenden Kaufmann bohrt er blitzschnell das Messer in den Hals, ihm den Kopf abzutrennen. Zwei Spießgesellen vergewaltigen die junge Frau. Vor herbeistürmenden Passanten entfliehen die wilden Tiere, zuvor ihre Opfer aller Barschaft, Ringe, der Uhren beraubend.

„Franzos' macht nix!"

36.

In einem Berliner Nachtlokal produziert sich ein aus 20 Personen bestehendes Ballet. Eine Tanznummer blondhaarige weiße Frau wird von vier besonders ist „Clou". Ihre Idee: Eine blondhaarige weiße Frau wird von vier echten Schwarzen überfallen. Sie wehrt sich verzweifelt und sinkt am Schluß des bedeutungsvollen Tanzes inmitten der Nigger entseelt zu Boden.

Das Publikum Neu-Berlins kann sich nicht genug tun in hingerissener Begeisterung und Applaus.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstnachrichten

Kammerspiele. Von der Kaiserin von Neufundland, deren Homer ein Frank Wedekind ist, wird noch etwas zu viel Aufhebens gemacht. Geschmacklosigkeiten sind aber schlecht diskutabel. Sie verstimmen und man hat ein peinliches Gefühl im Magen, wenn man von einer solchen Tafel aufsteht. Unzweifelhaft wird schon sauberer und dezenter in den Kammerspielen gespielt als es bei der ersten der Aufführungen der Fall war. Aber die vorznäsige Art der Musik des Berliner Juden Holländer, welche die Pantomimen mit einem ästhetischen Heiligenschein umgeben soll, ist einfach „verboten". Ein solches, auf dem Weg radikaler Zwangsenteignung zusammengestohlenes Potpurri ist künstlerische Leichenschändung. Dafür gibts nur eins: Prügel, quantitative Ochsenfieselprügel. Leider ist der große Komponist und energische Kapellmeister (er soll seine Orchestermusiker hundsföttisch angeschnauzt haben) längst über alle Berge.

*

Die Pflege des deutschen Volksliedes

läßt sich die vom Kultusministerium und der Bayerischen Landesbühne gegründete Bayerische Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege (München, Prinzregententheater) besonders angelegen sein; zu diesem Zwecke suchte sie vorbildliche Lautenabende zu ermöglichen, die nicht nur an sich wertvolle Veranstaltungen seien, sondern auch vielen Lautensängern im Volke als anregendes Beispiel dienen sollen. Die B.L.f.g.K. verpflichtete in Oskar Besemfelder, einem Schüler des Altmeisters Scherer, einen jungen Künstler, der diese Ziele der B.L.f.g.K. in jeder Hinsicht erfüllt und so in den vielen Orten, wo er bereits Abende geben konnte, reichsten Erfolg gewann. Wo er sang, wird er gewiß alle Jahre wiederkommen müssen. Das preußische Kultusministerium, auf Oskar Besemfelders Erfolge aufmerksam gemacht, lud ihn dieser Tage ein, in der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin zu singen. Die von maßgebenden Persönlichkeiten zahlreich besuchte Veranstaltung brachte Besemfelder wieder einen vollen Erfolg, u. a. die Verpflichtung eines mehrwöchentlichen Gastspiels in Berlin und Ostpreußen. Dieser neuerliche künstlerische Erfolg der B.L.f.g.K. darf um so mehr begrüßt werden, als er einem bayerischen Künstler (B. ist gebürtiger Memminger) zugute kommt.

Ein Judenkonzert unter Polizeischutz. Aus Augsburg wird uns geschrieben: Das vorletzte Städtische Symphoniekonzert war in doppelter Hinsicht bemerkenswert, denn einerseits leuchtete über seinen Darbietungen der Davidsstern, und zweitens waren ein Schutzmannsaufgebot von sechs Mann und eine Anzahl Geheimpolizisten erschienen, da man eine Heidenangst vor den bösen Hakenkreuzlern hatte. Auf der Vortragsordnung stand das Hohelied Salomonis, vertont von Hermann Zilcher. Daß ein deutscher Komponist an dem Schwulst, den der alte Judenkönig Salomo zusammengeschmust haben soll — im Alten Testament ist ja bekanntlich alles gefälscht oder entstellt —, Gefallen zur Vertonerei findet, ist ein Kapitel für sich, dessen Erörterung zu weit führen würde. Die Vorliebe für die jüdische Schwindelchronik ist eine uralte Krankheit der Deutschen, sonst hätte sie nicht schon Martin Luther ins Deutsche übersetzt. Also lassen wir Hermann Zilcher weiter das Vergnügen, eine stumpfhörige Zuschauermenge damit zu unterhalten, daß ihm nichts einfallen wollte. Erfreulicherweise fand er für sein orientalisches Opus auch zwei durchaus geeignete Künstler, Carry Frank (Alt) und Max Raymer (Bariton). Beide gehören nämlich dem auserwählten Volke in tadelloser Reinrassigkeit an, wenn auch der letztere den unverfälscht deutschen Namen Untermeier führt. Nebenbei ist er Inhaber eines Wäscheausstattungsgeschäftes, was ihm wohl mehr, weit mehr einbringen wird als seine Singerei, der das Sprachrohr des jüdisch versippten Pfarrers Traub ein besonderes Lob spendet. Selbstverständlich, denn wann ließe sich dieses angeblich deutschnationale Blatt jemals die Gelegenheit entschlüpfen, jüdische „Künstler" zu verhimmeln, wogegen es gar zu gern echt deutsche Künstler herunterreißt. Kurz und gut, es war ein echt koscherer Musikabend, über den der Jude Joseph Bach, Städtischer Kapellmeister, seinen Stab schwang. Die Angst vor den Hakenkreuzlern erwies sich als unbegründet, wir zogen es vor, die jüdischen Herrschaften hübsch unter sich zu lassen. Hoffentlich wird einmal auch das ganz besonders verschlafene Augsburger Philisternest aufwachen — wenn es zu spät ist. V. M.

Tischplatte u. a. im Werte von vier Millionen Mark in die Hände. — Verhaftet wurde ein Dienstmädchen, das in Füssen für eine Million Mark stahl, und ein Stallbursche, der in Feldafing Kleider für 300 000 Mark entwendete. — Den Verletzungen erlag der sieben Jahre alte Schreinerssohn Paul Sattler der in der Konradinstraße vom dritten Stockwerk in den Hausflur stürzte und einen Schädelbruch erlitt.

Die Auswanderer. Ausgerüstet mit Pistolen, Revolvern und Messern, kamen am Hauptbahnhof drei Burschen aus Dresden hier an, die nach Brasilen auswandern wollten. Sie wurden in Schutzhaft genommen und den Eltern ausgeliefert. Es waren zwei Brüder und deren Freund.

Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V. Zu Ehren der aus der Kaufmannsschule Entlassenen, findet am Freitag, 23. März, abends 3/4 8 Uhr, im Konzerthaus „Museum", eine Festliche Stunde statt, zu welcher alle Kaufmannsschüler, Eltern und Gesinnungsfreunde kostenlosen Zutritt haben. Vortragsfolge: Musik, Rezitationen, Festansprache, Gesangsvorträge.

Über die Berufsberatung für das Kunstgewerbe wird Joseph Leipfinger am Freitag, den 23. März, abends 7 Uhr, in der Trinkstube des Kunstgewerbevereins, Pfandhausstr. 7, sprechen. Zahlreicher Besuch durch Schulentlassene, Eltern und sonstige Interessenten ist erwünscht.

*

Bestattungen

am 22. März:

Ostfriedhof: Anna Roth, Lehrmädchen, 17 J., 2 Uhr. — Joseph Floritz, Taglöhner, 68 J., 2 1/4 Uhr. — Anna Leuthner, Lagerverwaltersgattin, 86 J., 2 1/2 Uhr. — Kreszenz Gautsch, Privatiersgattin, 59 J., 2 1/4 Uhr. — Joseph Förstl, Privatier, 74 J., 10 1/2 Uhr (Feuerbest.).

Alter nördl. Friedhof: Christian Zwierlein, Verwalter, 63 J. 4 Uhr.

Neuhauser Friedhof: Augustin Kagerhuber, ehem. Sattlermeister, 78 1/2 J., 3 1/2 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Kaspar Rupprecht, Händler, 55 J., 2 1/2 Uhr. — Joseph Dietz, Straßenbahnschaffner a. D., 77 1/2 J., 2 3/4 Uhr. — Franziska Hupfloher, Haushälterin, 54 J., 3 1/4 Uhr. —

Westfriedhof (Moosach): Katharina Spieß, Taglöhnerswitwe, 74 Jahre, 1 3/4 Uhr. — Kreszenz Scheufele, Taglöhnerswitwe, 81 J. 2 Uhr. — Christian Schreiber, Knischer, 78 Jahre, 2 3/4 Uhr. — Johann Jahn, Oberwerkführer, 44 J., 3 Uhr. — Babette Strobel, Bez.-Schulratsgattin, 55 J., 3 1/2 Uhr. — Joseph Trippel, Fuhrwerksbesitzer, 46 J., 4 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.): Georg Gaigl, Kaufmann, 58 J., 2 1/2 Uhr. — Joseph Schalk, Kaufmann, 29 J., 3 1/2 Uhr. — Karl Kißler, 1 Mt., 2 Uhr.

Münchener Rathaus

Wir werden verklagt

In Sachen Münchener Stadtrat (Städtische Warenabgabestelle) gegen den „Völkischen Beobachter" hat der Stadtrat wegen der vom 1. Staatsanwalt beim Landgericht München I ausgesprochenen Ablehnung der von ihm beantragten öffentlichen Klagestellung gegen den „V. B." unterm 27. Dez. Beschwerde beim Oberstaatsanwalt eingereicht. Dieser hat nun, wie Bürgermeister Schmid in der Sitzung des Stadtrates mitteilte, am 10. März an den 1. Staatsanwalt eine „Verfügung" gerichtet, wonach die öffentliche Anklage gegen den „V. B." zu erheben ist. Der Tanz kann also beginnen. Wir werden ihn also demnächst mit neuen Veröffentlichungen eröffnen!

Pimpplatz abgelehnt

Die Angelegenheit „Pimpplatz" wurde in der Vollsitzung des Stadtrats auf Betreiben der Sozialisten neuerdings aufgerollt. **Jeder wahren nationalen Empfindung bar, wenn sie auch hundertmal mit verlogener Heuchelei „nationale Gesinnung" für sich in Anspruch nehmen, unternahmen sie es an diesem besonderen Fall, der Münchener Bevölkerung wieder einmal vor Augen zu führen, welche „Charaktere" heute als Frucht der Novemberrevolution im Rathaus ihr Unwesen treiben.**

Wir sind zwar schon viel gewöhnt von diesen Leuten, die als aus dem Dunkel hochgekommene Novemberlinge seit Jahr und Tag über Münchener Angelegenheiten ihr Maul spazieren führen. Was sie sich aber diesmal wieder geleistet haben, hat das Gewohnte noch übertroffen. Der sächsische Buchbinder, jetzt Münchener Stadtrat, Dietrich, sprach nebenbei auch von Bismarck, den er als den „größten Schuften" bezeichnete. Das trug ihm zwar den Zuruf „elender Lump" ein, aber den Buchbinder, der wohl noch nie an Empfindsamkeit gelitten hat, beirrte das gar nicht. Eine seiner Rasse durchaus würdige Rolle spielte der Jude St.-R. Nußbaum, der, seiner Selbstgefälligkeit nach zu urteilen, es als selbstverständlich findet, daß er in Münchener Gemeindeangelegenheiten das große Wort redet. Als Kronzeugen für die „nationale Haltung der Sozialdemokraten" brachte er ein 25 Jahre altes Zitat von Vollmar. Vollmar und Nußbaum — heute **und vor 25 Jahren, das paßt gewiß zusammen!**

Es hieße der Gesellschaft zu viel Ehre antun, wollte man all die Gemeinheiten, in denen die Sozialisten in großem Rednerausmarsch ihren politischen Haß auflodern ließen, hier verzeichnen.

Nur noch eine Äußerung des St.-R. Greiner sei festgehalten, die andeutet, wohin die Reise führen würde, wenn es nach dem Willen der Marxisten ginge. Er sprach von den „Großtaten" Eisners, dem eher ein Straßenname gebühre als sonst jemandem. In der Abstimmung standen sich 18 bürgerliche Stimmen 22 sozialistischen Stimmen (auch der Herr Bürgermeister war dabei) gegenüber, so daß der Antrag auf Schaffung eines Pimpplatzes abgelehnt war.

Bayern

Parlamentarische Hintertreppler

(Von unserem Landtagsberichterstatter.)

Die Aussprache im Verfassungsausschuß des Landtages hat mit der Annahme des bereits mitgeteilten Antrages der Bayerischen Volkspartei unter Ablehnung der übrigen Anträge geendet. Falls, wie sicher ist, der Antrag auch im Plenum angenommen wird, sieht sich die Regierung in die Notwendigkeit versetzt, den Landtagsbeschluß zu prüfen und auszuführen. In formeller Hinsicht ist zu beachten, daß der marxistische Antrag ebenso wie der demokratische Antrag ein kategorisches Verlangen aussprechen, während der Antrag der Bayerischen Volkspartei die Regierung lediglich „ersucht". Wer parlamentarische Herkömmlichkeiten kennt, wird diesen belanglos erscheinenden Unterschied nicht übersehen und nicht unterschätzen. Bei einem Verlangen oder einer Aufforderung ist die Regierung ganz anders zu einem Vorgehen angehalten, noch dazu, wenn die Tat „sofort" geschehen soll, als wenn nur ein Ersuchen gestellt wird. In diesem Falle bleibt es der Regierung überlassen, mit welcher Beschleunigung sie an die Sache herangehen will. Materiell steht folgendes fest. Der demokratische und der marxistische Antrag gehen vollständig gleich; der Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß der Antrag der Demokraten scheinbar auch die marxistischen Sicherheitsabteilungen unter das Auflösungsgebot fallen lassen will. Wir sagen scheinbar; denn die innere Verwandtschaft der Marxisten und Demokraten und ihr gemeinsamer Haß gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, d. h. die deutsche Freiheitsbewegung schlechthin, ist auch in der gestrigen Aussprache wieder reizvoll in Erscheinung getreten. Auch können wir es uns nicht recht denken, daß die Demokraten für ihre Versammlungen — siehe Petersen in München — den roten „Schutz" entbehren können und wollen, nachdem ihre eigenen Leibgarden doch nicht ausreichen.

Der zum Beschluß erhobene Antrag der Bayerischen Volkspartei ist insofern eigenartig, als er aus einer Prämisse und einer Konklusio, aus Voraussetzung und Schlußfolgerung besteht, damit aber dem Ermessen der Staatsregierung einen viel weiteren Spielraum gibt, als wenn der Antrag auf einen ganz bestimmten Tatbestand aufbauen würde. Die Zwecke der Stoßtrupps und Sicherheitsabteilungen werden in doppelter Hinsicht gekennzeichnet, wobei gewissermaßen zwischen negativer und positiver, unerlaubter und erlaubte Betätigung unterschieden wird und die Frage offen bleibt, ob nicht in dem einen und anderen Fall beide Betätigungen zusammenfließen können, d. h. der Selbstschutz in eine Störung der „Ordnung" übergehen kann, wenn nämlich diese — nehmen wir einmal an — von der anderen Seite provoziert wird.

Die Staatsregierung wird nun unter sotanen Voraussetzungen ersucht, in jedem Einzelfalle nachzuprüfen, welche Ziele eine solche Einrichtung verfolgt. Hier ist zu beachten, daß keine allgemeine Anweisung gegeben wird, sondern der konkrete Einzelfall der „Prüfung" zu unterstellen ist. Die Einrichtung ist nur dann sofort zu unterdrücken, falls ihr Ziel — immer die Prüfung vorausgesetzt — auf Gewalttätigkeit, Bedrohung der Staatsgewalt oder Gefährdung der öffentlichen Ordnung geht. Diese Bestimmung scheint klar, ist aber in Wirklichkeit der Pferdefuß des Antrages. Die Herren der Bayer. Volkspartei, die sich auch hier wieder als ganz kluge Taktiker gezeigt haben, möchten auf Schleichwegen das Ziel erreichen, das die Marxisten frech und plump anstreben. Daher haben sie die Worte von der Bedrohung der Staatsgewalt eingefügt in offensichtlicher unangenehm empfundener Erinnerung an die Blamage, die sich ihre Regierung bei der Verhängung des jüngsten Ausnahmezustandes geholt hat. Man schafft so eine Handhabe, um mit der „bedrohten Staatsgewalt" jedes Vorgehen gegen die Nationalsozialisten im geeigneten Zeitpunkt rechtfertigen und gesetzlich stützen zu können. Daß auch die übrigen zu einem Verbot führenden Gründe sehr dehnbar sind, braucht nicht weiter gesagt zu werden.

Der geordnete Selbstschutz bleibt unberührt, soll jedoch „scharf überwacht" werden. Damit wird den Marxisten ein Freibrief für ihre Auergarden ausstellt, für den sich diese bei Gelegenheit dankbar erweisen werden. Wir sehen im Geiste, wie künftig auch die Versammlungen der Bayer. Volkspartei von der Roten Garde überwacht werden. Im übrigen bedeutet diese Forderung der Überwachung des Selbstschutzes eine Rückkehr zu vormärzlichen Gepflogenheiten, eine Metternicherei, die wohl aus der Verlegenheit der führenden Partei entstanden ist, aus der peinlichen Sache sich herauszuwinden und die Verantwortung auf die untergeordneten polizeilichen Organe abwenden zu können.

Fein ausgedacht, aber... Die Zeit wird lehren, wie der Hase läuft.

Der Kampf gegen den Nationalsozialismus

München, 21. März.

In der Nachmittagssitzung des Verfassungsausschusses wandte sich Abg. Dr. Müller (D.D.P.) gegen die Meinung, als ob der Antrag seiner Partei sich gegen eine geistige Bewegung richte und bestritt in gleichem Atemzuge, daß die nationalsozialistische Bewegung geistigen Charakter trage; denn die bewaffnete Gefährdung der öffentlichen Ordnung sei keine geistige Bewegung. Das schlimmste bei der Sache sei der Mißbrauch, der mit der Jugend getrieben werde. Es sei tieftraurig, daß das Wiederaufleben des nationalen Geistes zu inneren Kämpfen mißbraucht werde.

Der Bauernbündler Engelsberger hätte gegen Ordnungsleute für Versammlungen nichts einzuwenden; dazu sind aber keine Uniformen und Felddienstübungen notwendig. Die Stoßtrupps bedeuten die Aufrichtung einer fremden Macht im Staate und sind in der Hauptsache aus unreifen Leuten zusammengesetzt. Als richtiger Koalitionsbruder trat Engelsberger für den demokratischen Antrag ein.

Abg. Saenger deduzierte Juristisches. Für ihn ist natürlich das Urteil des Staatsgerichtshofes über das Verbot der Nationalsozialisten in Preußen allgemeines deutsches Recht. Die Störung der nationalsozialistischen Versammlungen gibt er zu, aber eine zweijährige leidenschaftliche Beschimpfung aller Andersdenkenden sei vorausgegangen.

Dann prägte der Alwin den schmerzlichen Satz: Minister Schweyer hat heute nicht mehr die Macht, die Verhältnisse zu ändern; an seiner Stelle müßte eigentlich Hitler stehen. Am Schluß noch eine kleine, wer die Lage kennt, lächerliche Drohung, daß es mit der Geduld der provozierten Arbeiter bald vorüber sein werde. Das denken wir auch, aber in einem anderen Sinne.

Abg. Mattes (Bayer. Volkspartei) schilderte die Vorkommnisse in Amberg und verlangte Einschreiten gegen Exzesse von links und rechts, was bei einem Funkeschen Einheitsfrontler nicht wunder nimmt.

Abg. Dr. Hilpert

(Bayer. Mittelpartei) sprach sich gegen sämtliche Anträge aus. Die beklagenswerten Erscheinungen der letzten Zeit sind teilweise die Früchte einer fünfzigjährigen sozialdemokratischen Erziehungsarbeit. Es ist nicht notwendig, daß die Marxisten in die nationalsozialistischen Versammlungen gehen. Aber man scheint auf planmäßige Störungen hinzuwirken. Der sozialdemokratische Antrag will eine unbequeme Bewegung polizeilich niederhalten. Die Sozialdemokratie will eine Art kleines Republikschutzgesetz gegen die Nationalsozialisten.

Vorsitzender Abg. Dr. Wohlmuth (Bayer. Volkspartei) bezeichnete Kommunisten und Nationalsozialisten als feindliche Brüder, die von keiner bürgerlichen Partei unterstützt werden sollten.

Abg. Aenderl (Kommunist) erklärte sich gegen die Anträge, da sie doch wieder nur gegen seine Partei angewendet würden.

Minister Dr. Schweyer bemerkte noch, die Regierung sei gewillt, Auswüchsen und Ausschreitungen mit allen Mitteln entgegenzutreten. Gegen Nationalsozialisten sei eine ganze Reihe von Strafverfahren anhängig, wegen des Sturmes auf die „Münchener Post" allein 16. Von einem neuerlichen Zug von Ruhrflüchtlingen nach München sei der Regierung nichts bekannt.

Damit war die Aussprache nach fünfstündiger Dauer beendet. Im Schlußwort betonte der Mitberichter Timm, die Regierung sei anscheinend über die wirklichen Ziele der Nationalsozialisten und ihrer Sturmtrupps, die Regierung abzusetzen und eine Diktatur zu errichten, nicht unterrichtet. Auf einen Zuruf bemerkte er, die Marxisten hätten keine Sturmtrupps, sondern nur Abwehrgarden, die aufgelöst würden, sobald die nationalen Sturmtrupps wegfielen. Nach dem Schlußwort des Berichters Abg. Schäffer wurde der marxistische Antrag mit allen gegen 8 mehrheitssozialistische Stimmen, der demokratische mit 16 gegen 12 demokratische und mehrheitssozialistische sowie eine bauernbündlerische Stimme abgelehnt, der Antrag der Bayer. Volkspartei mit 15 gegen 12 Stimmen der Linken angenommen.

So wäre denn das Geschwätz im Verfassungsausschuß über unseren Selbstschutz glücklich zu Ende gegangen. Es wird eine voraussichtlich wesentlich erweiterte Neuauflage in der Vollsitzung des Landtages erleben. Überaus bezeichnend für die Redner aller Parteien war es, daß kein einziger von ihnen den Grund darlegte, der uns zwang, einen Selbstschutz zu bilden, nämlich der rote Terror. Es zeigte sich eben, daß wir Nationalsozialisten mit unserer entschiedenen Bekämpfung der parlamentarischen Korruptionswirtschaft allen Parteien gleichermaßen höchst unbequem sind. Das ist des Pudels Kern. Wenn der Demokrat Dr. Müller unserer Volksbewegung sogar den geistigen Charakter abzustreiten sich erkühnte, so wundert uns dies weiter nicht. Gehörte es doch von jeher zu der Verleumdungstaktik der Juden und der Judengenossen, den Antisemitismus als Rückschritt in das finstere Mittelalter und als Kulturschande hinzustellen. Wir kennen diesen alten Schwindel zur Genüge, er ist ein alter Ladenhüter, für den der Jude selbst keine Papiermark mehr gibt. Übrigens haben es sich die Juden selbst zuzuschreiben, wenn auch wir nunmehr ab und zu in unserem Abwehrkampf die Fäuste gebrauchen müssen, denn sie sind es, die von ihnen verhetzte deutsche Volksgenossen für Judaslohn auf uns loslassen, wie dies in Koburg, Göppingen, Augsburg, Ingolstadt, Immenstadt und an hundert anderen Orten Deutschlands geschehen ist.

8

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

In einigen Dörfern waren Pfähle mit großen Warnungstafeln ausgesteckt, welche jeden, der in diesem Distrikte bettelte, mit Gefängnis bedrohten. Diese flößten unserem Oliver eine solche Furcht ein, daß er mit möglichster Eile darüber hinauszukommen suchte. In andern stellte er sich an die Hoftüren der Wirtshäuser und blickte traurig auf jeden Vorübergehenden — ein Unterfangen, welches gewöhnlich damit endigte, daß die Wirtin irgendeinem herumschlendernden Stalljungen befahl, den fremden Buben fortzujagen, da er sicherlich etwas zu stehlen beabsichtige. Wenn er an den Bauernhäusern bettelte, so kam es zehn- für einmal vor, daß man den Hund auf ihn zu hetzen drohte; und zeigte er sich an einer Ladentür, so sprach man von dem Büttel, eine Drohung, die dem armen Oliver sogar noch schrecklicher als die vorige erschien.

Wenn sich nicht ein gutherziger Schlagbaumwärter und eine wohlwollende alte Frau seiner erbarmt hätten, so würden Olivers Leiden wohl denselben Ausgang wie die seiner Mutter genommen haben — das heißt, er wäre wahrscheinlich tot auf der Landstraße umgefallen. Aber der Schlagbaumwärter gab ihm ein Stück Brot und Käse; und die alte Frau, deren schiffbrüchiger Enkel vielleicht barfuß in irgendeinem fremden Teile der Erde umherwanderte, zollte dem armen Waisenknaben ihr Mitleid und gab ihm das wenige, was sie mitzuteilen hatte — und gab es noch obendrein mit so gütigen, zarten Worten, mit Tränen des Mitgefühls und der Teilnahme, welche tiefer zu Olivers Seele drangen als alle Leiden, die je über ihn ergangen waren.

Am siebenten Tage nach der Flucht aus seinem Geburtsorte hinkte Oliver morgens früh langsam in die kleine Stadt Barnet hinein. Die Fensterläden waren geschlossen, die Straße leer, und kein lebendes Wesen verriet die Geschäftigkeit des Tages. Die Sonne erhob sich eben in aller Herrlichkeit, aber ihre Strahlen dienten nur dazu, dem Knaben, der mit blutenden Füßen und bestäubten Kleidern auf einer kalten Türtreppe saß, seine Verlassenheit und seine trostlose Lage zu zeigen.

Allmählich öffneten sich die Läden und Fensterschirme und auf den Straßen zeigten sich Menschen. Einige blieben stehen, um Oliver ein paar Momente anzusehen oder warfen im Vorbeieilen einen Blick nach ihm zurück: aber niemand leistete ihm Beistand, ja man nahm sich nicht einmal die Mühe, ihn zu fragen, woher er käme. Er hatte nicht den Mut, sie um etwas anzusprechen, und so blieb er eben sitzen.

Er brachte eine geraume Zeit auf dem Treppensteine zu, und da er nichts Besseres zu tun hatte, machte er sich seine Gedanken über die große Anzahl von öffentlichen Häusern, denn in Barnet ist jedes zweite Haus, mag es groß oder klein sein, eine Schenke. Wenn je zuweilen eine Kutsche vorüberfuhr, blickte er ihr verdrießlich nach und wunderte sich, daß man in einer solchen Maschine in wenigen Stunden leicht einen Weg zurücklegen konnte, der ihn sieben saure Tage lang eine Mühe und Ausdauer gekostet hatte, welche fast über die Kräfte seiner Jahre gingen. Aus diesen Betrachtungen wurde er durch einen Knaben geweckt, der einige Minuten früher unbekümmert an ihm vorbeigeschlendert und wieder zurückgekehrt war, und nun von der entgegengesetzten Seite der Straße aus Oliver festen Blickes ins Auge faßte. Er gab anfangs wenig acht auf denselben; aber der Junge blieb solange in Stellung eines aufmerksamen Beobachters stehen, bis Oliver den Kopf aufrichtete und seinen Blick erwiderte. Nun kam der Bursche über den Weg herüber, trat an Olivers Seite und sagte:

„Holla! Flicke (Junge), was treibst du?"

Der Junge mochte ungefähr von Olivers Alter sein, aber er hatte ein so seltsames Aussehen, wie es unserem Wanderer in seinem Leben nie vorgekommen war. Er hatte ein ziemlich gemeines Gesicht, stumpfe Nase, platte Stirne, kleine, stechende, häßliche Augen und krumme Beine; auch war er für sein Alter klein und so schmutzig, als man nur sein kann. Sein Benehmen war jedoch ganz, wie das eines Erwachsenen. Der Hut saß so leicht auf seinem Kopfe, daß er jeden Augenblick herunter zu fallen drohte, was auch wohl zum öfteren wirklich geschehen wäre, hätte ihm sein Besitzer nicht hin und wieder durch einen Ruck mit dem Kopf einen Schwung gegeben, der ihn wieder an die frühere Stelle brachte. Seine übrige Kleidung war keineswegs die eines Knaben. Er stack in einem weiten Rocke, der ihm fast bis zur Ferse reichte; die Ärmelaufschläge waren zurückgeschlagen, um den Händen so weit Spielraum zu lassen, um sie in die Taschen seiner Pumphosen stecken zu können, in denen er sie auch in dem gegenwärtigen Augenblicke verborgen hielt. Kurz, die ganze Figur war das treue Bild eines vier Fuß hohen, windbeutelnden Prahlers.

„Holla! Flicke, was treibst du?" sagte dieser seltsame junge Herr zu Oliver.

„Ich bin müde und hungrig," antwortete Oliver, und die Tränen standen ihm bei diesen Worten in den Augen. Ach welch' ein langer Weg! — ich bin sieben Tage an einem fort gegangen."

„Sieben Tage gegangen?" versetzte der junge Herr. „Ah! ich verstehe. Nicht war auf des Schienkels Befehl? Aber ich glaube," fuhr er fort, als er Olivers Überraschung bemerkte, „du weißt nicht einmal, was ein Schienkel ist?"

Olever erwiderte sanft, daß er diesen Ausdruck immer zur Bezeichnung eines Teiles des Körpers habe brauchen hören.

„O du meine Güte, wie grün!" rief der junge Herr. „Nu, nu — ein Schienkel ist ein Richter, und wer auf des Schienkels Befehl geht, der kommt nicht weiter; er muß immer aufwärts — aufwärts, ohne daß es je bergab ginge. Bist du in der Mühle gewesen, mein guter Gespan?"

„In was für einer Mühle?" fragte Oliver.

„In was für einer Mühle? — Ei, in jener, die so wenig Raum einnimmt, daß sie innerhalb eines steinernen Käfigs arbeitet, und die am besten bei niedrigen Winden geht, denn die hohen liefern keine Arbeitsleute. (Tretmühle.) Doch komm, du bist kolerig (hungrig) und sollst etwas unter die Zähne bekommen. Zwar ist Mees (Geld) rar in meiner Fuhre (Tasche), aber soweit es reicht, will ich auszahlen. Nun mache, daß du auf deine Kochlöffel (magere Beine) kommst."

Der junge Herr half Oliver aufstehen und nahm ihn mit in einen naheliegenden Laden, wo er ein hübsches Stückchen Schinken und einen Laib Brot kaufte. Um den Schinken rein zu erhalten und ihn gegen den Staub zu verwahren, traf er eine äußerst sinnreiche Vorkehrung — er bröselte nämlich einen Teil der Krume seines Laibes heraus und steckte das Fleisch in die Öffnung; dann nahm er das Brot unter den Arm und kehrte in einer kleinen Schenke ein, wo er Oliver nach einem Hinterzimmer führte. Der rätselhafte junge Herr ließ einen Krug Bier bringen, und Oliver, dem nichts gelegener kommen konnte, ließ sich nicht zweimal einladen, sondern machte sich tüchtig über die Mahlzeit her, wobei ihn sein neuer Freund von Zeit zu Zeit mit großer Aufmerksamkeit betrachtete.

„Du willst nach London?" fragte der fremde Junge, als Oliver fertig war.

„Ja."

„Hast du ein Quartier?"

„Nein."

„Geld?"

„Nein."

Der fremde Junge pfiff und steckte die Hände so weit in die Taschen, als es wegen der weiten und langen Rockärmel anging.

„Wohnst du in London?" fragte Oliver.

„Ja, wenn ich zu Hause bin", versetzte der andere. „Ich denke, du bedarfst einer Schlafstelle — nicht wahr?"

„Freilich!" erwiderte Oliver. „Ich habe seit sieben Tagen unter keinem Dache geschlafen." (Forts. folgt.)

Aus der Bewegung
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Bund nationalsozialist. Künstler

Die für Freitag, den 23. März 1923 angesetzte Versammlung fällt eingetretener Umstände halber aus. Zeitpunkt der nächsten Versammlung wird im „V. B." bekanntgegeben. L.

Eine Rede Hitlers

Sektion Neuhausen: Am Dienstag, den 20. März, fand im überfüllten Saal des Parteilokals der Sektion Neuhausen (Gasthaus „Prinz Alfons") Sprechabend statt. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, Pg. Kilger, ergriff unser Führer Adolf Hitler das Wort und führte etwa folgendes aus:

Wieder einmal hat die Zeit der „Verhandlungen" begonnen. Was heißt das? Deutschland soll „verhandelt", verschachert werden. Denn „verhandeln" in einem ernst zu nehmenden Sinn können doch nur die, die Macht haben. Was Frankreich plant, ist klar und einfach: es wartet nur noch die warme Jahreszeit ab, um ein Heer von 8—900 000 Schwarzen ins Land zu werfen und das Werk der völligen Knechtung und Vergewaltigung Deutschlands zu vollenden. Ausrottung der letzten Möglichkeiten in Deutschland, die das nationale Ehrgefühl noch einmal wachrufen könnten: das ist Frankreichs zäher Wille.

Die Frage für uns ist: was jetzt tun? Passiver Widerstand ist auf die Dauer unmöglich. Kleinkrieg hat nur einen Sinn, wo eine Armee im Vordertreffen steht — Hilfe von auswärts? Törichte Hoffnung. England wird sich angesichts unserer Energielosigkeit nicht bemüßigt sehen, irgend etwas für uns zu tun, selbst wenn es durchaus nicht in seinem Interesse ist, daß Frankreich die Vorherrschaft in Europa gewinnt. Das gleiche gilt von Italien.

Wo aber ist in Deutschland auch nur eine Kraft an leitender Stelle, die es fertig brächte, die Massen ins Feuer zu bringen; sie zu veranlassen zum Kampf auf Tod und Leben für diese Republik!

Es folgen Bilder aus der „Arbeit" des Landtags und Reichstags. Den besten Eindruck davon gewinnt man, wenn man nach dem Urteil des Auslands darüber fragt. Dort ist man mit dem Gang der Dinge in den Sitzen unserer Parlamentarier wohl zufrieden.

Es gibt nur eine Blickrichtung in dieser trostlosen Zeit für alle Deutschen, die noch nicht völlig blind und dumm geworden sind: die nationalsozialistische Arbeiterpartei. Wir sind nicht Hetzer zum Krieg. Wir sind nur Warner. Setzt euch nicht in diesen Schneesturm, der über uns hereingebrochen ist, zum Schlafen nieder. Sonst seid ihr tötsicher verloren. Unsere Bewegung soll in dieser Zeit, die ganz im Materiellen versunken ist, wieder ein Ideal schaffen und soll und wird dieses Ideal aus dem Süden des Reiches hinauf- und hinaustragen. Wir Bayern wollen unserem Stamm den Namen geben, der ihm gebührt. Dadurch, daß wir uns bemühen, die besten Deutschen in Deutschland zu sein.

Endloser Beifall folgte den Worten des Mannes, in dem die Idee der ganzen Bewegung leuchtend vor aller Augen stand.

Eine an die Versammlung anschließende Sammlung brachte als Ergebnis: 18 000 M. für Propaganda, 13 534 M. für Erwerbslosenunterstützung, 2000 M. für die Verwundeten in Immenstadt.

Aus der Jugendbewegung

Ortsgruppe Nürnberg: Am Mittwoch, den 21. März, abends ½8 Uhr, spricht in einer großen öffentlichen Jugendversammlung Pg. Prof. Bohneberg, Nürnberg, über deutsche Not und deutsche Jugend. Eltern und Jugendliche aller Stände, erscheint in Massen. Zur Deckung der Unkosten werden 50 M. erhoben. Juden haben keinen Zutritt.

Die Landshuter Standartenweihe

Unserem kurzen Bericht über die Weihe des Feldzeichens der nationalsozialistischen Sturmbrigade Landshut am vorvorigen Sonntag ist noch folgendes nachzutragen:

Die Standartenweihe war ein Ereignis, das weit über die Grenzen der Stadt hinaus in ganz Niederbayern großes Aufsehen erregte. Von allen Seiten waren Vertreter herbeigeeilt, die Zahl der Gäste betrug weit über 1000. Gewaltig war die Anteilnahme der Bevölkerung. Wir können Platzmangels wegen nur auszugsweise wiedergeben, was über die Feier selbst in ungewohnter Ausführlichkeit die „Landshuter Zeitung" berichtet:

„Gegen 10 Uhr bewegten sich in imposantem Zuge die Teilnehmer, durchwegs einheitlich uniformiert, vom Parteilokal Eisgruber aus unter Musikklängen durch die Neustadt nach dem Heißgarten, begleitet von den zahlreichen Parteimitgliedern und einer großen Menschenmenge. Im Heißgarten angekommen, nahmen die Mannschaften unter Kommando ihrer Führer stramme Aufstellung. Die Musik intonierte das Gebet, das in militärischer eindrucksvoller Weise vor sich ging, worauf der schneidige Bataillons-Führer der N.S.A. des Kommandos Landshut, Herr Apotheker Straßer vor dem auf dem Podium errichteten Feldzeichen folgende Ansprache hielt:

‚Die Sturmabteilungen Regensburg, Passau, Freising, Deggendorf, Vilshofen, Vilsbiburg und Landshut wurden auf Befehl der Leitung zu einer Brigade Landshut zusammengefaßt. Der Brigade Landshut wurde als äußeres Zeichen dieser Zusammengehörigkeit ein neues Brigade-Feldzeichen überwiesen, dessen Übernahme wir heute festlich begehen. Gefühle des Stolzes und der Siegeszuversicht, aber auch das Versprechen eiserner Pflichterfüllung und Opfermutes erfüllt uns im Anblick unseres neuen Feldzeichens. Die Fahne, die Standarte, das Feldzeichen war immer das heiligste Symbol einer deutschen Truppe, sie verkörperte die Disziplin und den aus selbstgewählter Pflicht geborenen Gehorsam, um die Fahne scharte sich die Truppe zur Vorbereitung zum Kampfe, für sie starben in deutschen Landen Ungezählte den Heldentod, und zahllos sind die Zeugnisse aller Zeiten, in denen Wunder der edelsten Selbstopferung zur Rettung der Fahne vollbracht wurden. Dieser deutsche, opferbereite Standartengeist soll mit unserem neuen Feldzeichen auch in unsere Herzen zielbewußt und unerschütterlich einziehen. Schwarz-Weiß-Rot ist unser Feldzeichen, Schwarz-Weiß-Rot die teuren unvergeßlichen Farben, unter denen Deutschland groß und geachtet war, die Farben deutscher Macht und Vergeltung im fernsten Ausland, Schwarz-Weiß-Rot die Farben, unter denen die meisten von uns in das Feld gezogen, unter denen unsere Vorbilder, die deutsche Jugend vor Langemarck und Witschaete zu Tausenden singend in den Tod gingen, die Farben, unter denen wir 4 Jahre einem weit überlegenen Feind standhielten, Schwarz-Weiß-Rot die Farben, die Meineid und Hochverrat im November 1918 in Deutschland vernichten wollten.

Das schwarzweißrote Banner mit dem Hakenkreuz, darüber der deutsche Eichenkranz und der deutsche Aar — das ist unser Feldzeichen, das Sinnbild unseres Kampfes und unserer Bewegung —, die rote Farbe bedeutet die soziale Einstellung unserer Partei, die weiße Scheibe ist das Sinnbild unserer Liebe zum deutschen Vaterland und das schwarze Hakenkreuz bedeutet den Kampf gegen jene verfluchte, volks- und notfremde Rasse, die unser Land bewußt in den Abgrund stürzt. Im vollen Bewußtsein des schweren Kampfes, den wir führen müssen, um Deutschland von unseren inneren und äußeren Feinden zu säubern, stehen wir zu unserem Feldzeichen. Ihr Kameraden von den Sturm-Abteilungen der Brigade Landshut, hebt die Schwurhand und schwört mit mir: Wir wollen uns und alle, die für uns sind, sammeln unter unserem Feldzeichen, zielbewußt und opferfroh wollen wir für unsere Bewegung arbeiten und alle Schmähungen und Angriffe der angsterfüllten Gegner verlachen. Und wenn einst die Stunde der Vergeltung und der Befreiung kommt, soll unser Feldzeichen uns voranwehen und keiner verlasse es. Tapfer und opferfreudig wollen wir für unsere Fahne kämpfen, wie nur je Deutsche für ihre Fahne gekämpft haben. Heilig und laut klinge unser Schwur: Lieber deutsch sterben als unter rassefremder und feindlicher Herrschaft leben. Nur wenn wir den Mut haben zu sterben, werden wir das Recht haben zu leben. Und hell und laut klinge unser Kampfruf: Deutschland erwache! — damit einst freudig und sieghaft der Ruf ertönen kann: Dem freien, dem völkischen Deutschland ein dreifach donnernd Heil!'

Dem imposanten Verlauf der Feier am Sonntag vormittag entsprach vollauf auch der Nachmittag. Um 3 Uhr war zu einer einfachen Feier in die „Jägerhalle" geladen, die aber um 2 Uhr, trotzdem nur Partei- und Sturmabteilungsmitglieder Zutritt hatten, zum Brechen voll war und geschlossen werden mußte. Vor der Jägerhalle bis weit in die Theaterstraße standen Hunderte von Menschen, die vergeblich Einlaß erhofften, die aber dann stundenlang tapfer aushielten, um wenigstens den Führer der N.S., Adolf Hitler, zu sehen.

Um 8 Uhr eröffnete die verstärkte Parteikapelle die Festfeier, worauf Pg. Schraffstetter die Erschienenen kurz begrüßte und treffend darauf hinwies, ob wohl einer der Tausende von Zuschauern am Vormittag ehrlich die Überzeugung vertreten wolle, die Sturmabteilungen der N.S. bestünden nur, wie unsere Gegner sie so gerne bezeichnen, aus „grünen Jungen". Die Unmenge von Mitwirkenden, hohen Kriegsauszeichnungen — wie viele E. K. 1. und Tapferkeitsmedaillens konnte man sehen — sind wohl der sicherste Beweis für die Gemeinheit jener Anwürfe. Und die Disziplin und das vorzügliche soldatische Verhalten des Zuges bewies mehr als Reden und Überzeugenwollen, daß diese begeisterten Soldaten, die ihre Vaterlandsliebe die letzten schmachvollen Jahre her sich erhalten haben, fest in der Hand ihrer Führer sind, eine Truppe, keine „Horden" und „Banden".

Dann trug Herr Hofschauspieler Bayrhammer mit gewohnter Meisterschaft nationale Dichtungen von Detlef von Liliencron und das erschütternde Gedicht „Am Rhein" von Zimmermann vor und erntete, wie bei seinem hiesigen Vortragsabend am 28. Februar, begeisterten Beifall. Weitere Stücke, darunter das effektvoll herausgebrachte „Flaggenlied", der Kapelle folgten, bis dann der von allen sehnlichst erwartete Führer Hitler eintraf.

Beifallskundgebungen, wie sie ihm schon von den auf der Straße harrenden Leuten dargebracht wurden, hat wohl Landshut noch nie gesehen. Es ist das ein Beweis, wie selbst der Partei noch fernestehende Leute heute schon in Hitler den idealgesinnten deutschen Mann, den berufenen Führer des neuen völkischen Deutschlands sehen, den Mann, der mit sieghaftem Idealismus der Hydra des materialistisch-jüdischen Marxismus die giftspeienden, volkszersetzenden Köpfe abschlägt, und das deutsche Volk wieder zur Pflichterfüllung, zu nationalem Leben und zum volksbewußten Staatsbürger erziehen will und wird. Wie dann der Empfang in der Halle bei seinen Getreuen war, braucht wohl nicht geschrieben, das muß erlebt werden. Jeder fühlte nur eines, fast mit einem sich selbst gegebenen Schwur: Das ist unser Führer und wir folgen ihm, wohin er will. Und das ist die Stärke des Nationalsozialismus, daß er unerschütterlich das Prinzip des Führers hochhält und aufräumt mit dem blöden Majoritätsprinzip der Marxisten, das immer den tausend Urteilslosen Gehör schenkt, nie den Würdigsten zur Führung beruft.

Nach Liedervorträgen einer Münchner P.G. Frau Wutz, die lebhafter Beifall auszeichnete, und weiteren kernigen Vortragsstücken des Herrn Bayrhammer, betrat Hitler unter atemloser Stille das Podium. Und seine jubelnd aufgenommene Rede war er selbst, wie er ist, wie er fühlt, wie er handelt. Er predigte die Notwendigkeit der Vaterlandsliebe, ohne die ein Volk in Schmach und Schande sinken muß wie Deutschland, das heute von jedem elenden Franzmann, Tschechen oder Polen widerstandslos mit Füßen getreten wird — weil es auf sich und seine Ehre in den schmachvollen Tagen des November 1918 vergessen hatte. Keine Vorschriften und Gesetze erzeugen die Liebe zum Land, zur Fahne, die Achtung vor der Regierung, wenn sie nicht aus dem Innern eines bewußt nationalen Volkes herauswachsen; das diese Liebe und diese Achtung deswegen besitzt, weil das Vaterland der Liebe, die höchsten Regierungen der Achtung wert sind.

Klar zeigte er, was Frankreich im Ruhrgebiet will — absolute Machtpolitik, gestützt auf eigenen Militarismus, wie wohl das Schlagwort lautet, und auf die durch schauerliche Selbstentmannung begründete Machtlosigkeit des Gegners. Und da hilft kein passiver Widerstand, der von linker Seite bedingt mitgemacht und durch die jüdischen Führer offen und geheim sabotiert wird. Da hilft nur eigene Macht, die nur ein innerlich gesundes, freies, volksbewußtes Land aufbringen kann, und darum muß vorher die innere Reinigung in Deutschland kommen und sie wird kommen und in vorderster Linie dieser inneren nationalen Front stehen die Sturmabteilungen der Nationalsozialisten. Frankreich wird immer über den Versuch eines passiven Widerstands und über das Phantom einer nationalen Einheitsfront wie wir sie heute haben, lachen, aber es wird erschrecken vor einem stark und selbstbewußt gewordenen, in der Seele gesundeten, lieber zum Untergang als zur Sklaverei entschlossenen Deutschland. Mit einem glühenden Appell an die Sturmabteilungen schloß seine Rede — für jeden, der sie gehört hat, in dieser materialistisch verlogenen und versumpften Zeit ein seelisches Erlebnis, das den Kleinmut des Alltags besiegt durch den herrlichen Idealismus seiner zur Tat entschlossenen Idee. Minutenlanger Beifall, wie ihn dieser Saal noch nie gehört hat, durchdröhnte die Halle und ein Geist wie 1813 durchzog die Brust der vielen Hunderte kampferprobter und doch wieder zum Kampf entschlossener Männer. Und recht hatte jener „neutrale" Zuhörer, der sagte: „So habe ich mir diese Bewegung nicht vorgestellt, die ist nicht mehr zum Aufhalten, das habe ich heute gesehen."

Der allgemeinen Stimmung Ausdruck gebend, leistete der Führer der Sturmabteilungen von Niederbayern, Herr Straßer, in dieser Bewegung dem verehrten Führer aufs neue den Schwur unwandelbarer Gefolgschaft. Nach einer kurzen Ansprache des ehem. Chefs des Fliegerschwaders Richthofen und Ritters des höchsten deutschen Kriegsordens „Pour le mérite", Herr Hauptmann Göring, mußten die Münchener Herren die Rückreise antreten. Begeisterte Anhänger hoben ihren Führer auf die Schultern und tausendstimmiges Heil-Rufen begleitete ihn. Die gleiche Begeisterung setzte sich auf der Straße fort. Jeder Zuschauer aber mußte sich sagen: Eine Bewegung, die so zu ihrem Führer steht, muß siegen durch ihren Führer, der im Ältesten und Jüngsten seiner Anhänger den gleichen Idealismus und Opfermut weckt, der ihn selbst beseelt.

Allmählich traten die einzelnen Sturmabteilungen den Abmarsch zur Bahn an, um halb 9 Uhr zogen die Landshuter in geschlossenem Zuge zum Parteilokal „Gasthof Eisgruber". Und lange noch hörte man auf den Straßen den deutschen Zuruf der Bewegung: Heil! In Landshut aber wird kein ehrlicher Deutscher sein, der nicht durch diesen Tag erkannt hat, daß diese Bewegung unendlich größer und wertvoller ist, als sie die Gegner gelten lassen wollen. Wenn wir aus dem heutigen Sumpf und Elend kommen und ein neues freies Deutschland wollen, müssen wir idealen Nationalismus und sozialen Patriotismus auf den Schild erheben, wie wir ihn bei den Sturmabteilungen der N.S. kennengelernt haben.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Helf, was mag

Die Pariser und Brüsseler Währung hat in den letzten Tagen eine wahrnehmbare Verbesserung erfahren, die der Sache nach in nichts begründet ist. (Ähnlich wie die Versteifung der deutschen.) Es liegt eben den Regierungen, welche das Ruhrabenteuer samt seinen wirtschaftspolitischen Mißerfolgen auf dem Gewissen haben, sehr viel daran, zu Hause in der Kulisse zu beweisen, daß die Verzweiflungstat nicht als solche erscheint. Der Franken steigt, Franzosen, was wollt ihr mehr!

Warenmarkt

Abermalige Fleischverteuerung

München, 21. März. Der Münchener Schlachtviehmarkt vom Mittwoch hatte Zufuhren von 177 Ochsen, 153 Bullen, 439 Kühen, 169 Jungrindern, 1002 Kälbern, 1250 Schweinen, 302 Schafen, 7 Ziegen, 6 Lämmern und 28 Kitzen. Davon stammten 12 Kühe aus Dänemark, das übrige Vieh aus Bayern. Auf dem Großviehmarkte war die Zufuhr noch schwächer als in der Vorwoche. Außerdem war auch schlechtere Qualität zu bemerken. Infolgedessen zeigten die Preise anfangs eher eine steigende Tendenz, welche jedoch wieder etwas nachließ. Auch machte sich teilweise Exportnachfrage bemerkbar. Der Marktvorrat wurde ziemlich geräumt. Auf dem Kleinviehmarkte setzte der Handel anfangs zu unveränderten Preisen der Vorwoche ein, später war jedoch ebenfalls ein mäßiges Anziehen zu bemerken. Es kostete das Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1000—2100, Bullen 720—1800, Kühe 600—1950, Kalbinnen 1000 bis 2050, Kälber 1500—2100, Schweine 1900—2500. Geschlachtet kosteten Kälber 1600—2500, Schweine 2500—3000, Schafe 1300—1800, Ziegen 1300—1500, Kitzen 1800—2000. Man ist der Ansicht, daß dieses Anziehen der Preise nur durch die Marktlage der letzten Tage auf den norddeutschen Märkten beeinflußt war.

Münchener Viktualienmarkt

München, 21. März. Die Zufuhr zum Viktualienmarkt an Lebensmitteln war in dieser Woche wieder sehr gering. Die Preise sind wiederum gleichgeblieben. Die Fischpreise sind aber etwas in die Höhe gegangen. Gemüse: Blaukraut 300 M., Weißkraut 280 M., Wirsing 280, Kohlrabi 200, Spinat 1600, gelbe Rüben 150, rote Rüben 200, weiße Rüben 80, Sauerkraut 150, Rübenkraut 120 M. Kartoffel 65—70 M. pro Pfund. — Am Obstmarkt kostet das Pfund Äpfel 250 bis 400 M. — Der Wildbret- und Geflügelmarkt war wieder sehr schwach beschickt: Hasen im ganzen 2500 M., Hasenbraten 3000 M., Gänse (vereinzelt noch zu haben) 3000 M. pro Pfd. Fische: Karpfen 2700 M., Seelachs 950 M., Kabljau 1000, Schellfisch 1300 Mark. Grüne Heringe 600 M. das Pfund. Fleischmarkt: (Große Bank) Ochsenfleisch 3800—4000 M., Mastochsenfleisch 4200—4600 M., Kalbfleisch: 2800—3000 M., Schweinefleisch 3300 bis 4000 M., Rindfleisch 2300—2800 M. das Pfund. Fettmarkt: Butter 7000 M., Butterschmalz 6500 M., Schweinefett 4000 M., Rinderfett 3800 M., Kokosfett 2900 M. Eier wieder nicht vorhanden.

Berlin, 21. März. (Produktenbericht.) Am Getreidemarkt hielt die außerordentliche Geschäftsstille auch heute an. Das Angebot vom Inland ist nach wie vor unbedeutend und andererseits stockt auch der Absatz. Die Unternehmungslust hält sich zurück und man will anscheinend eine Klärung der Verhältnisse abwarten. Weizen wurde vereinzelt von auswärtigen und in geringerem Maße von Berliner Mühlen gekauft. Roggen, Gerste, Hafer und Mais waren durchwegs billiger angeboten, es kam aber hierin ebensowenig zu Abschlüssen von Bedeutung, wie in Mehl und Futterstoffen.

Kurse

Münchener Noten: Dollar 20 750 bz., Österreich 28,55—28,69 bz., Ungarn 4,10 g., Tschechen 616 g., Rumänien 92,50 bz., Belgien 1170 g., Frankreich 1360 g., Italien 1005 bz., England 97 700 bz., Belgrad 212 g., Agram 52 g., Holland 8205 bz., Spanien 3150 g., Kopenhagen 3925 g., Stockholm 5475 g., Christiania 3725 g., Schweiz 3860 b.

Berlin, den 21. März 1923. Devisen-Kurse.

	21. 3. Geld	21. 3. Brief	20. 3. vor. Geld
Amst.-Rd. 1 fl.	8224,[illegible]	8265,[illegible]	8224,[illegible]
Buen.-Air. 1 Pes.	7693,21	7731,79	7693,21
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1192,01	1197,99	1467,97
Christiania 1 Kr.	3792,99	3812,01	3790,50
Kopenhag. 1 Kr.	3990,02	3999,98	3994,98
Stockholm 1 Kr.	5543,60	5571,40	5543,60
Helsingf. 1 finn. M.	567,57	570,43	565,08
Italien 1 Lira	1009,47	1014,53	1007,97
Lond. 1 Pfd. St.	97755,—	98245,—	97755,—
New-York 1 Dollar	20847,75	[illegible]	20842,75
Paris 1 Frcs.	[illegible]	1392,48	1350,08
Schweiz 1 Frcs.	3850,35	3869,65	3859,32
Spanien 1 Pes.	[illegible]	[illegible]	3206,96
Japan 1 Yen	9975,—	10025,—	9975,—
Rio 1 Milreis	[illegible]	2305,75	2308,71
Wien 100 Kr.	28,89	29,06	28,86
Prag 1 Kr.	618,21	621,39	618,15
Agram 1 Dinar	211,47	212,53	216,45
Budapest 1 Kr.	4,56	4,60	4,8[illegible]
Sofia 1 Lewa	134,66	135,34	132,16

Berlin, den 21. März 1923. Auszahlungen.

	21. 3. Geld	21. 3. Brief	20. 3. vor. Geld
Amerik. Noten	20857,70	20962,30	20877,65
Belgische „	1182,—	1188,—	1162,05
Englische „	97681,15	98169,85	97055,[illegible]
Französische „	1283,50	1290,50	1334,10
Italienische „	1008,[illegible]	1013,[illegible]	1003,45
Rumänische „	95,25	95,75	94,75
Schweizer „	3840,35	3859,65	3852,30
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	617,35	620,45	617,20
Österr. alte „	616,45	619,45	616,95
„ abgest.	28,27	28,47	28,15
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	52,60	—	56,54
Ungarische „	3,59	3,61	3,94
Holländische „	8212,40	8253,60	8214,40

Augsburg, 21. März. (Börsenbericht.) Die Börse verkehrte in sehr stiller und schwacher Haltung. Befestigt waren nur wenige Papiere, darunter Markt- und Kühlhallen, Gaswerke und Rumpler. Von Textilwerten Bayreuther stärker rückgängig, min. 20 000. Maschinenfabrikaktien widerstandsfähig. Vernels Wessels litten unter Realisierungen.

Augsburger Kurse vom 21. März 1923

Akt. Ziegelwerke Giengen	22000P 20000?g
Baumwollspinnerei Kolbermoor	45000P
Mech. Baumw.sp. und Web. Augsburg	6000P 5500?g
Augsburger Buntweb.	—
Hanfwerke Füssen-Immenstadt	20500g 24000P
Masch.-Fabr. Augsburg-Nürnberg	23000eb 22000b 21000g 23000P
L. A. Riedinger, Masch. u. Bronzewaren	20000eg
Ver. Fabr. landwirtsch. Masch. Epple	22000 23000 23500bg 24000P
Zahnräderfabrik Augsburg	30000eb
Lechwerke	7250 7100b 7500bP 7000eb
Papierfabrik Haage	18500 17000 P 16500eb
Zellstoff-Papierfabr.	31000P 27000eb (16600?)
Markt- und Kühlhallen	7500 7700 8000b 8200eb 8000bg 8500eb
Augsburger Kammgarnspinnerei	31000g 30000?
Mech. Baumwollspinn. Bayreuth	60000P 55000?
Haunstetter Spinnerei	— 130000P 32000g
Hammerschm. Spinnerei	3100?eb 32000 3 500b
Bayer. Rumplerwerke	11000?g 120?0P
Aug. Riedinger Ballonfabrik	[illegible] 10000ebP
Union Zündhölzer	7300?P
Aug. Wessels Schuhf.	14000 11500 11300b 11000g 11200P
„ „ Vorzug	1330b 1300P
„ „ Bezugsrecht	
„ „ Vorzug	

Münchener Freiverkehrskurse. Adler Pen 4500 g., Amperkraft 3850 b., Ansb. Mot. 5000 b., Bay. Ind.-W. 2500—2600 g., Bay. Lloyd 7800 b., Bay. Teleph. 6900 P., Bay. Torf 5500 b., Bayernwerk 15 500 g., Bergina 3200 g., jg. 3000 g., Brinkmann Pekl. jg. 9000 bis 9500 b., Danubia 8100 g., Deutsche Spiritus 9000 g., D. Wald und Holz 8300 g., Emelka 8600 g., jg. 2800 g., Fichtelgold 3900 g., Großweiler Braunkohlen 16 500 b., Guggenheimer 4500 g., 5000 P., Guggenh. Nährm. 8500 g., Hagen Bergbau 4000 g., 4500 g., Hansabank 2400 g., jg. 1200 b., Hauser u. Sobotka 5500 g. jg., Inag 12 000 g., Italia 10 000 P., jg. 7000 g., Kiefersfelden 1900—1950 g., 2000 b., Kunreuther 13 500 g., Landesgew. Bank 5000 g., Lech jg. 6000 g., Mars 7100 bis 7300 g., Metallit 2950 g., 3050 P., Müller Verlag 3800—3600 g., Papier Neumühle 9000 b., Silva 6000 g., Südbureau 1000 g., jg. 900 g., Südmetall 2800 g.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Josef Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.